Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk., durch den Briefträger 2,52 Mk., bei der Post abgeholt 2,10 Mk.
Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märktverzeichnis.
3. Nassauischer Landwirt.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.
Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Rotationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.; J. Becker, Direktor, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die 5gespaltige Zeile 20 Pfg. Geschäftsanzeigen, Wohnungs-, Kleiner- und Stellenanzeigen aus dem engeren Verbreitungsbezirk 15 Pfg. Reklamen 40 Pfg.
Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 8 Uhr am Vorabend. Nachlaß nur bei Wiederholungen und pünktlicher Bezahlung.
Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postscheckkonto 12382 Frankfurt.

Nr. 111. Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 12. Mai 1917. 48. Jahrgang.

Des deutschen Reichskanzlers Zuversicht.

Angriffe unserer westlichen Gegner abgewiesen.

18 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Schwere Verluste des Feindes in Mazedonien.

Deutscher Abendbericht.

WB. Berlin, 11. Mai. (Amtlich.) An den Kampffronten im Westen ist die Lage unverändert.

Türkischer Bericht.

WB. Konstantinopel, 10. Mai. Irakfront. Außer leichten Postengefechten an der Djala herrschte an der Front Ruhe. — Am Euphrat unternahmen die Engländer, 300 Mann stark mit zwei Geschützen und zwei Maschinengewehren, eine Strafexpedition gegen uns ergebene Beduinen. Diese Unternehmung endete mit dem Rückzug der Engländer, die 120 Mann verloren haben sollen.

Kaukasusfront. Ein mit einem Detachement ausgeführter Versuch des Feindes, in unserm linken Flügelabschnitt unsere Sicherungslinie zu überfallen, wurde vereitelt und der Gegner zum Rückzug gezwungen. Am linken Flügel das übliche feindliche Artilleriefeuer ohne Wirkung.

Sinaifront. Hinter den feindlichen Front gegenüber Gaza war lebhaftere Tätigkeit zu erkennen. Gaza selbst stand am 8. Mai von 6 Uhr vormittags ab einige Zeit unter Artilleriefeuer. Die gegenseitige Fliegertätigkeit war lebhaft.

Neue Tauchbooterfolge im Atlantischen Ozean.

4 Dampfer und 3 Segler mit 21 000 Tonnen.

WB. Berlin, 12. Mai. (Amtlich.) Unter den versenkten Schiffen befinden sich u. a. folgende:

Der bewaffnete englische Dampfer „Hawilder" (4911 Tonnen) mit einer Ladung Zucker, ferner zwei große bewaffnete Dampfer und ein Dampfer (Ladung anscheinend Baumwolle), deren Namen nicht festgestellt werden konnten. Die drei Segler hatten Holz für England geladen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

WB. Haag, 11. Mai. Meldung der niederländischen Telegraphenagentur. Der Motorschoner „Bruna" wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt und die Besatzung auf das Leuchtschiff Noordhinder gebracht.

WB. Kopenhagen, 11. Mai. Die dänische Gesandtschaft in London berichtet, der dänische Schoner „Jörgen Olsen" sei auf der Reise von Amerika nach England mit einer Holzladung im Atlantischen Ozean versenkt worden.

Die Verluste Norwegens im Sperrgebiet.

Kristiania, 11. Mai. Die norwegische Handelsflotte hat in der Zeit vom 28. April bis zum 5. Mai 17 Schiffe verloren, darunter acht Dampfer mit zusammen 13 534 Bruttotonnen, und neun Segelschiffe mit 8134 Nettotonnen.

Kristiania, 11. Mai. Von den als versenkt gemeldeten drei norwegischen Dampfern waren „Tore Jarl" 1256 Tonnen groß und 1904 erbaut, „Leikanger" 3544 Bruttotons und „Tiger" 3273 Bruttotons groß und 1895 erbaut.

„Middagsavisen" meldet aus Bergen, daß dort 1500 Seeleute aus England, darunter 1100 Norweger, angekommen seien.

Englands Kriegsziele.

Es bleibt alles beim alten.

Von der Westgrenze, 11. Mai. Reuter meldet: Im Unterhause erklärte Lloyd George, daß für ihn keine Gründe beständen, die Kriegsziele der Verbündeten aufs neue bekannt zu geben, da sie bekannt und während der letzten zwei Jahre verschiedentlich genannt worden seien. Asquith führte aus, daß er sich mit Lloyd George in vollständiger Uebereinstimmung befinde.

* * *

Der Anlaß, aus dem Lloyd George seine Erklärung abgegeben hat, ist aus dieser Meldung nicht ersichtlich. Man wird sie wohl in den richtigen Zusammenhang eingruppieren, wenn man daran erinnert, daß von den russischen Demokraten eine Nachprüfung der Kriegsziele des Verbandes verlangt, und daß von ihnen als allgemeine Friedensformel das Wort: „Keine Annexion u. keine Entschädigung" geprägt worden ist. Lloyd George hat sich mit seiner Erklärung also in schroffen Gegensatz zu den Kriegszielen des Arbeiter- und Soldatenrates von St. Petersburg gestellt. Er will also mit seiner Vernichtungsparole gegen Deutschland bis zum bittern Ende durchhalten. Für uns ist es gut, daß Lloyd George so unglaublich verblendet ist. Um so besser wird zum Schlusse der deutsche Frieden ausfallen.

Das Kriegsziel im Reichstag.

Die Berliner „Germania" schreibt im Anschluß an die Münchener Meldung über die Tagung des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten: Wir erfahren aus Bundesratskreisen, daß bei den Besprechungen sowohl im Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten, wie im Bundesrat selbst, einstimmig die Auffassung zum Ausdruck gebracht wurde, daß im gegenwärtigen Augenblick es den deutschen Interessen nicht dienlich sein würde, wenn im Reichstag eine Aussprache über die deutschen Kriegsziele stattfinden würde.

Deutscher Tagesbericht.

WB. Großes Hauptquartier, 11. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien erreichte gestern an der ganzen Kampffront von Arras größere Heftigkeit. Teilvorstöße der Engländer bei Fresnoy früh und zwischen Monchy und Cherisy blieben erfolglos. Bei einem Versuche, Bullecourt durch Umfassung zu stürmen, wurde der Feind verlustreich abgewiesen.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Nach verhältnismäßig ruhigem Vormittag hat gegen Abend die Kampftätigkeit zwischen Soissons und Reims wieder zugenommen. Stärkerer Artilleriekampf aller Kaliber entwickelte sich besonders an der Straße Soissons-Laon, beiderseits von Craonne, längs des Aisne-Marne-Kanals, in der Champagne u. stellenweise auch in den Argonnen.

Starke französische Angriffe zwischen dem Winterberg und der Straße Corbeny-Berry-au-Bac sowie bei Prosnes schlugen fehl.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Keine besonderen Ereignisse.

Im Luftkampf und durch Abwehrfeuer wurden am 10. Mai 18 feindliche Flugzeuge und ein Fesselballon zum Absturz gebracht.

Leutnant Freiherr von Richthofen bezwang seinen 22., Leutnant Woltermann seinen 20. Gegner.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Gefechtstätigkeit war gering.

Mazedonische Front.

Erneute Angriffe der Franzosen und Serben zwischen Cerna und dem Wardar konnten an der für die Entente-Truppen verlorenen Schlacht nichts mehr ändern. Sie wurden restlos abgeschlagen.

Aus den Gefangenen-Meldungen geht hervor, daß der Feind in seinen dreitägigen ergebnislosen Angriffen besonders schwere Verluste erlitten hat.

Der 1. Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Kampfruhe an der Ostfront.

Der Mitarbeiter der „Daily Mail" meldet aus Petersburg vom 8. Mai: Der Arbeiterrat verlangt eine allgemeine Kampfruhe an der Front bis zur Abstimmung des Volkes und des Heeres über die neue Regierungsform und die Friedensfrage.

Des Kanzlers Zuversicht.

Aus Berlin schreibt man uns:

Im Bundesratsausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat der Reichskanzler über Krieg und Frieden gesprochen und seine Ausführungen waren nach dem kurzen offiziösen Bericht über diese Besprechungen voller Zuversicht auf eine baldige u. glückliche Beendigung des Krieges. Diese Mitteilung ist geeignet, im Volke Freude und Hoffnung wachzurufen, da es wohl das erste Mal ist, daß in einer amtlichen Verlautbarung von einer baldigen Beendigung des Krieges die Rede ist. Der Reichskanzler wird im Ausschuß des Bundesrats zweifellos auseinandergesetzt haben, welche Gründe ihn eine baldige und glückliche Beendigung des Krieges erhoffen lassen und es kann nur beruhigend wirken und die Befriedigung vertiefen, wenn mitgeteilt wird, daß die vom Kanzler vorgeschlagene zu befolgende Politik die einhellige Zustimmung der anwesenden bundesstaatlichen Minister gefunden hat. Man wird sicherlich nicht erwarten dürfen, daß der Reichskanzler, wenn er in den nächsten Tagen im Reichstag das Wort ergreifen wird, auch in der hellsten Oeffentlichkeit so ausführlich und deutlich über die uns alle heute am meisten bewegenden Fragen des Kriegsendes u. Friedens sprechen wird, wie hinter den verschlossenen Türen des Bundesratsausschusses für auswärtige Angelegenheiten, aber wir werden darum doch wohl auch aus der bevorstehenden Reichstagsrede des Kanzlers die Zuversicht und Gewißheit schöpfen dürfen, daß das Drama dieses Weltkriegs seinem Ende entgegengeht und sich der Vorhang auf dem einen oder anderen Kriegstheater schon in Bälde senken wird. Unsere Zuversicht, daß der Ausgang dieses Krieges ein für uns glücklicher sein wird, ist im ganzen Verlauf des Krieges nie erschüttert worden und gewinnt heute von Tag zu Tag immer mehr an Stärke und Freudigkeit.

Sarrails erfolgloser Versuch.

Der Fachkritiker des „Matin", Major Civrieux, erörtert die Aussichtslosigkeit von Sarrails Unternehmung und fordert die Entente auf, dem kostspieligen opferreichen Unternehmen noch vor dem Eintritt der Sommerhitze ein Ziel zu setzen. Es sei töricht, die französischen und verbündeten Elitetruppen, die unter dem Mangel an Zufuhren empfindlich litten, nutzlos den Qualen des mörderischen Klimas auszusetzen. Der „Temps" bespricht das gleiche Thema.

Ein kühnes Tauchbootunternehmen.

WB. Amsterdam, 11. Mai. Der Ymuider Berichterstatter des „Amsterdamer Handelsblads" meldet, daß ein als Fischerfahrzeug verkleidetes deutsches U-Boot vorige Woche in einen schottischen Hafen an der Ostküste eingedrungen sei, dort den norwegischen Dampfer „Gerda" versenkt und ein anderes Schiff beschädigt habe.

Amerikanische Munitionsfabrik in die Luft geflogen.

WB. Bern, 11. Mai. Nach einer Newyorker Meldung des „Journal" ist die amerikanische Munitionsfabrik Hammoth in die Luft geflogen. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt.

Spanische Fischdampfer als U-Bootfalle

WB. Berlin, 11. Mai. (Amtlich.) Am 4. Mai schickte eines unserer U-Boote im Sperrgebiet der Biscaya, etwa 25 Seemeilen nördlich Bayonne sechs auf nördlichem Kurse nebeneinander fahrende Fischdampfer, von denen der auf dem Ostflügel stehende spanische Flagge und Neutralitätsabzeichen führte. Der Kommandant des U-Bootes beschloß, die vermeintlichen spanischen Fahrzeuge zunächst anzuhalten in der Annahme, daß sie infolge fehlerhafter Navigierung und ungewollt in das Sperrgebiet geraten wären. Auf den Signalbefehl des U-Bootes zum Stoppen drehte ein Teil der Fischdampfer auf das U-Boot zu, der andere Teil versuchte zu entkommen. Von ersteren führten zwei Dampfer weder Flaggen noch Abzeichen, einer spanische Neutralitätsabzeichen aber keine Flaggen, ein vierter eine nicht erkennbare Flagge. Das U-Boot verlegte den Dampfern nunmehr den Weg und schoß alsdann einen Warnungsschuß ab. Unmittelbar darauf eröffneten drei von den Fischdampfern das Feuer auf das U-Boot. Im Verlaufe des sich entspinnenden Artilleriekampfes wurde ein Fischdampfer durch Geschützfeuer versenkt, drei weitere niedergekämpft u. später mit Sprengpatronen versenkt. Hierbei wurden zwei französische 3,7 Zentimeter Geschütze mit Munition erbeutet. Die übrigen beiden Fischdampfer, die deutlich erkennbar spanische Abzeichen und Flaggen führten und anscheinend spanischer Nationalität waren, entkamen.

Der Vorfall zeigt, daß die Franzosen zur Bekämpfung unserer U-Boote nicht davor zurückschrecken, spanische Fischerfahrzeuge auf das schwerste zu gefährden, indem sie sich ihnen anschließen, um sie als Deckung für ihre U-Bootfalle zu benutzen.

Die Politik in der St. Petersburger Garnison.

Aus der Schweiz, 11. Mai. Der St. Petersburger Korrespondent des Corriere meldet: Der St. Petersburger Kommandant Kornilloff, der die Garnison inspizierte, um regierungstreue Militärtruppen auszusuchen, fand einen Teil der Mannschaften der Vorläufigen Regierung günstig gesinnt, ein anderer Teil schwankend zwischen dem Gehorsam gegen die Regierung und den Arbeiterrat. Ein dritter Teil war für die Sozialisten eingenommen. Uebrigens scheinen sich die verschiedenen Volkskräfte das Gleichgewicht zu halten, obwohl Ueberraschungen nicht ausgeschlossen sind.

Aus der Haft entlassen.

Genf, 11. Mai. Der frühere russische Ministerpräsident Kokowzow wurde nach einer Petersburger Tempsmeldung aus der Haft entlassen. Auch Prokrowski befindet sich in Freiheit.

Die Nachricht über Sjasonow falsch.

WB. Petersburg, 11. Mai. Meldung der Petersburger Tel.-Ag. Die im Ausland verbreiteten Meldungen über den Selbstmord Sjasonows sind falsch.

Unwürdige Behandlung deutscher kriegsgefangener Flieger durch die Franzosen.

Berlin, 11. Mai. (Amtlich.) Vor kurzem wurde ein im Westen erbeuteter Befehl der 3. französischen Armee veröffentlicht, der die anständige ritterliche Behandlung gefangener deutscher Flieger, wie es zum Leidwesen der französischen Heeresleitung vereinzelt vorgekommen zu sein scheint, ausdrücklich auf das schärfste verbot. Wie solche Befehle ausgeführt werden, zeigt ein soeben bekannt gewordener Bericht über das Auskragelager für gefangene deutsche Flieger in dem französischen Vorpostenquartier Mundy. Das Lager liegt auf einer windigen Höhe und besteht aus kleinen Einzelheiten, deren jedes in einem besonderen Stacheldrahtkäfig liegt. Als Nachtlager dient loses Stroh mit einer Zeltbahn als Decke. Die Verpflegung ist knapp und schlecht. Jeder Offizier erhält täglich eine Büchse kaltes Konservenfleisch, ein halbes Brot und Wasser aus Tränkeimern. Mannschaften bekommen nur jeden 3. Tag kaltes Fleisch. Unter Bedrohung u. Beschimpfungen werden die Flieger ausgefragt. Verweigern sie die Aussage, so verbleiben sie umso länger im Lager. Oft wird ihnen, um sie durch Kälte gefügig zu machen, das Lagerstroh und die Decke entzogen.

Auf Veranlassung des Kriegsministeriums ließ die Oberste deutsche Heeresleitung für gefangene französische Flieger ein entsprechendes Lager einrichten, das so lange bestehen bleiben wird, bis die französische Regierung eine Gewähr für die anständige Behandlung gefangener deutscher Flieger gibt. Es ist bedauerlich, daß wir den tapferen Gegnern die bisher gewährte Rücksicht nicht weiter erweisen können. Das empörende Verhalten der Franzosen zwingt Deutschland, immer wieder Gleiches mit Gleichem zu vergelten, um seine kriegsgefangenen Söhne in französischer Hand vor Entwürdigung zu schützen.

Ein Offiziers-Gefangenenlager in Freiburg.

Freiburg i. B., 11. Mai. (WB.) Dieser Tage ist hier ein neu errichtetes Offiziersgefangenenlager in Betrieb genommen worden. Nunmehr sind in allen Stadtteilen Freiburgs Kriegsgefangene untergebracht.

General Rußki.

WB. Petersburg, 11. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Die einstweilige Regierung hat General Rußki unter Belassung in seiner Stellung als Mitglied des Reichsrats u. des Kriegsrates vom Oberbefehl der Nordfront enthoben.

Neue Geschütze.

Basel, 11. Mai. „Agenzia Stefani" meldet unterm 10. aus Mailand: Der Londoner Korrespondent des „Secolo" schreibt, bei der Wiederbesetzung von Fresnoy durch die Deutschen seien neue Geschütze mit einer Tragweite von 30 Kilometern zur Verwendung gelangt. Sie niederzukämpfen, sei den englischen Geschützen mittlerer Tragweiten nicht möglich gewesen.

Die Roosevelt-Division.

WB. Washington, 11. Mai. Meldung des Reuterschen Büros: Die angekündigte Konferenz zur Besprechung der Armeevorlage faßte den Beschluß, baldmöglichst dem Kongreß einen Zusatzantrag vorzulegen, durch den Roosevelt ermächtigt wird, Divisionen für Frankreich auszuheben, und der die Altersgrenze von 21 bis 35 Jahren einschließlich für die Aushebung mit Auswahl beseitigen soll.

Namenswechsel beschlagnahmter deutscher Schiffe.

Der amerikanische Marineminister Daniels ordnete den Namenswechsel der beiden beschlagnahmten deutschen Schiffe „Prinz Eitel Friedrich" und „Kronprinz Wilhelm" an und zwar in „Baron Stephen" u. „Baron von Kalb", um hierdurch diese beiden Deutschen wegen der während des Freiheitskampfes erworbenen Verdienste zu ehren, gleichzeitig, um den Deutschamerikanern ein Beispiel zu geben, wie sie sich verhalten sollen.

Ungeheure Winterverluste des italienischen Heeres.

WB. Bern, 11. Mai. Nach einer Mitteilung des italienischen Deputierten Arca soll die italienische Armee in den Wintermonaten monatlich 80—90 000 Mann, darunter 2000 Offiziere, durch Erfrieren, Krankheiten und Lawinen verloren haben.

Freundliches aus Argentinien.

Karlsruhe, 10. Mai. Die Neue Züricher Zeitung meldet aus Mailand. Die Agencia Americana berichtet: Die argentinische Regierung habe an den argentinischen Gesandten in Berlin gedrahtet, daß sie die Erklärung der deutschen Regierung über die Versenkung des Schiffes „Monte Protegido" annehme und die Gefühle der Freundschaft, die Staatssekretär Zimmermann im Namen des deutschen Volkes übermittelte, anerkenne.

Das Hungergespenst in England.

Die Geister, die es rief, wird England nun selbst nicht los. Das dem deutschen Volk und unseren Verbündeten zugedachte Schicksal droht über das einst meerbeherrschende Albion hereinzubrechen. Bald nach der am 1. Februar erfolgten Verhängung der Seesperre gegen England und seine europäischen Verbündeten erklärte im Namen der Admiralität Lord Lytton am 16. Februar im Oberhause, daß im Laufe von sechs Wochen die U-Boot-Gefahr überwunden sein werde. Heute ist genau die doppelte Frist verstrichen. Die Ereignisse haben dem Lord nicht recht gegeben. Er hat sich verrechnet, wie so viele Staatsmänner der Verbandsmächte in den 3 Kriegsjahren. Die Erfahrung berechtigt uns vielmehr, in allen prahlerischen Ankündigungen unserer Feinde die tröstliche und ermunternde Gewißheit nahender deutscher Erfolge zu sehen. In der Tat ist auch die U-Boot-Gefahr für England täglich größer geworden, so groß, daß führende englische Zeitungen sich zu dem Bekenntnis genötigt sehen, „daß man der Unterseebootsgefahr nicht Herr geworden ist" und „England jetzt vor der höchsten und schrecklichsten Krisis des Krieges" steht. Das Eingeständnis, „die Möglichkeit einer Hungersnot dürfe nicht abgeleugnet werden", mag der der englischen Regierung nahestehenden Presse schwer genug geworden sein. Den Grad der England drohenden Gefahr erfahren wir ferner aus einer Tagung der unabhängigen Arbeiterpartei, auf der einer der Redner betonte, nach seiner Kenntnis der Dinge würde „England innerhalb sechs Wochen vor einer Hungersnot stehen". Ein bezeichnendes Zeichen der Zeit ist auch der Rat, den ein Leser der „Daily Mail" seinen Mitbürgern gibt, sie möchten es so machen, wie er, auf ihr geliebtes Week-end (Wochenschluß) verzichten und die Zeit vom Sonnabend bis zum Montag lieber im Bett verbringen, ohne mehr als das Notwendigste zu essen. Wenn wir schließlich erfahren, daß es selbst in reichen Haushaltungen in England nur noch zweimal in der Woche Kartoffeln gibt, daß der königliche Hof durch freiwillige Einschränkung des Brotverbrauchs das Volk zur Nachahmung ermahnt, daß die Kinderernährung täglich schwieriger wird, Milch, Butter, Fleisch und andere wichtigen Nahrungsmittel nur in ganz geringen Mengen und zu riesenhaften Preisen zu haben sind, so erkennen wir: Der U-Boot-Krieg hat trotz aller Gleichmutsbeteuerungen den Engländern an den Lebensnerv gegriffen.

Die in den genannten englischen Ankündigungen, gleichviel ob in hoffnungerweckender Stimmungsmache oder in düsteren Ahnungen, immer wiederkehrende Frist von sechs Wochen beruht keineswegs auf einem Zufall. Sie hängt zusammen mit der Nahrungsmittelversorgung Englands vor dem Kriege. Durch die Gunst der geographischen Lage und die Natur der Verhältnisse war die Getreidezufuhr nach England, das für seinen Weizenbedarf zu fast vier Fünftel auf das Ausland angewiesen ist — bei den anderen Nahrungsmitteln sieht es nicht viel günstiger —, völlig gesichert. Weizen gelangte das ganze Jahr hindurch nach England. Die zeitlich auseinanderfallenden Welternten in den Erzeugungsländern (Nordamerika, Argentinien, Australien, Indien, Kanada, Rußland) sicherten die Zufuhren das ganze Jahr hindurch gleichmäßig, und da selbst vorübergehende Störungen nachhaltige Wirkungen nicht haben konnten, war England mit Getreidevorräten immer nur für etwa sechs Wochen versorgt. Auf eine Vorratswirtschaft glaubte die meerbeherrschende Insel verzichten zu können, denn nur der vollständige Verlust der Seeherrschaft infolge unglücklicher Seeschlachten hätte die ständige Erneuerung der Warenvorräte in Frage stellen können.

An eine solche Möglichkeit aber auch nur im Traume zu denken, fiel natürlich keinem normalen Engländer ein. Im Gegenteil: mit der so oft spöttisch behandelten deutschen Flotte wollte man sehr bald fertig sein. Das deutsche U-Boot spielte überhaupt keine Rolle in der englischen Rechnung, und Lloyd George, für den es noch im November 1914 nur „auf die letzte silberne Kugel" ankam, ruft angsterfüllt und Unheil ahnend im April 1917: „Schiffe — Schiffe — Schiffe —". Die mächtige englische Flotte hat dem U-Boot gegenüber Bankrott gemacht; England ist nicht mehr Herrscher des Weltmeeres. In einem bemerkenswerten Leitartikel gestand das die „Morning Post" vor wenigen Tagen unumwunden ein:

„Die britische Seemacht, wie man diesen Ausdruck vor dem Kriege verstand, existiert heute nicht mehr. Der alte Zustand der Dinge, in dem das ganze wirtschaftliche und politische System auf einer siegreichen Flotte und absoluter Freiheit der Transporte beruhte, ist dahin."

Bei Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, am 1. Februar, war England mit Weizen nach den Berechnungen von Prof. Harms bis Ende März versorgt. Für die Zufuhr sind nun aber seit dem 1. Februar gänzlich andere Verhältnisse eingetreten. Selbstverständlich können die Zufuhren niemals vollständig unterbunden werden; es fragt sich vielmehr, wie groß im Verhältnis zum Bedarf die Zufuhren im besten Falle noch sein können. Die Weizenernte 1916 war in der ganzen Welt schlecht, so schlecht, daß Argentinien, eines der Hauptausfuhrländer, ein Weizenausfuhrverbot erlassen mußte. Unter Berücksichtigung des Eigenbedarfs der Ueberschußländer können bis zu Beginn der europäischen Herbsternten aus allen überseeischen Zufuhrgebieten insgesamt noch etwa 6,7 Millionen Tonnen nach Europa verschifft werden. England, die übrigen Ententeländer und die europäischen Neutralen brauchen aber 8,8 Millionen Tonnen, so daß sich eine Fehlmenge von 2,1 Millionen Tonnen oder 21 Millionen Doppelzentner ergibt, das ist ungefähr die Menge, die England allein bis zur eigenen Herbsternte, Anfang August, braucht. Unter Zuhilfenahme der Ersatz-Getreidearten — Roggen, Gerste, Hafer, Mais — wäre vielleicht trotz der riesigen Fehlmenge an Weizen für England, seine europäischen Verbündeten und die Neutralen ein Durchhalten nicht ausgeschlossen, unter der Voraussetzung, daß die Zufuhr aller vorhandenen Bestände ungestört und restlos möglich wäre.

Der Teil des Frachtraums, der für den eigentlichen überseeischen Handelsverkehr zu Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges (1. Februar) zur Verfügung stand, betrug 7—8 Millionen Tonnen. Trotzdem in normalen Zeiten mehr als das 2½fache an Frachtraum zur Verfügung stand, wurde noch etwa ⅓ des englischen Handels durch nichtbritische Schiffe besorgt. Nun haben seither unsere U-Boote mehr als 2½ Millionen Tonnen auf den Grund der Meere befördert, etwa die Hälfte des neutralen Schiffsraumes ist von England ferngeblieben; es ist also gänzlich ausgeschlossen, daß England für seine Versorgung der genügende Frachtraum zur Verfügung bleibt. Dem Schicksal, das ihnen bereitet werden soll, können die Engländer nur entgehen, wenn ihnen durchschlagende Abwehrmaßnahmen gegen die U-Boote gelingen. Bislang haben sie noch kein Rezept gegen die „Wasserpest" gefunden, und die schon versenkten Getreidemengen — in Einer Woche noch ausländischen Fachzeitschriften des Getreidehandels allein 570 000 Doppelzentner — sind unersetzbar.

Es bliebe noch eine Möglichkeit: Die Steigerung der eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung in England. Trotz aller schönfärberischen Reden Lloyd Georges, die die Engländer nicht satt machen werden, ist es einem Lande, das die landwirtschaftliche Erzeugung seit Jahrzehnten vernachlässigt und seine Produktionskräfte darauf eingestellt hat, aus England die Industriekammer der Welt zu machen und dafür Nahrungsmittel aus aller Welt zu beziehen, nicht möglich, in wenigen Monaten über die Gefahren einer verkehrswirtschaftlichen Abschließung hinwegzukommen. Hat deshalb der U-Boot-Krieg weiter die Erfolge, auf die wir nach den bisherigen Ergebnissen zu hoffen berechtigt sind, so gibt es kein Mittel, das Land vor dem Verhungern oder Nachgeben zu retten. Bei einer fortdauernden Abschließung in nennenswertem Umfange droht das Hungergespenst in England; aber nicht nur den Menschen, sondern auch der gewerblichen Erzeugung. England bezog in den letzten Jahren vor dem Kriege aus dem Auslande seinen gesamten Baumwollbedarf, 45 Prozent seines Bedarfs an Eisenerzen und Roheisen, 95 Prozent des Kupfer-, 75 Prozent des Zink-, 95 Prozent des Holz-, 75 Prozent des Wollbedarfs. Die verheerende Wirkung einer Absperrung für England und seine Verbündeten — woher sollen z. B. Frankreich und Italien die Kohlen nehmen? — zu schildern, ist angesichts solcher Zahlen überflüssig. Es wäre nun aber töricht und müßig, nach den so schlecht bewährten Mustern unserer Feinde den Tag vorauszusagen, an dem der Zusammenbruch in England eintritt. Seine letzte Hoffnung, daß der Landkrieg im Westen den Sieg bringt, ist gescheitert. Den kommenden Ereignissen dürfen wir mit unerschütterlichem Vertrauen entgegensehen. Das Unheil schreitet schnell!

Amerika als letzte Hoffnung.

WB. London, 11. Mai. Im Unterhause erklärte Bonar Law: Ich möchte einige Worte über den Eintritt der Vereinigten Staaten von Amerika in den Krieg sagen. Unsere deutschen Feinde zeigten eine Energie, eine organisatorische Kraft und eine Fülle von Hilfsmitteln, die, in einer besseren Sache angewandt, nicht verfehlt haben würde, die Bewunderung der Welt zu erregen. Sie machten aber auch viele Fehler. Hauptsächlich bestanden ihre Mißgriffe darin, daß sie die menschliche Natur nicht verstanden. Ich denke, sie machten einen Fehler, als sie sich entschlossen, zur See den rücksichtslosen Feldzug nicht gegen ihre Feinde, sondern gegen die Menschheit zu unternehmen. (??!) Sie müssen sich die Möglichkeit und die Wahrscheinlichkeit klar gemacht haben, daß Amerika zum Kriege gezwungen werden wird. Trotz dieser Berechnung, trotz des Erfolges, den der Unterseebootkrieg hat, den ich sicher nicht verkleinern werde, der das Volk unseres Landes zwingen mag, eine Standhaftigkeit zu beweisen und Entbehrungen zu erdulden, die ihm bisher in diesem Kriege unbekannt waren, trotz alledem bezweifle ich nicht, daß die deutsche Wagschale ungünstiger steht dadurch, daß sich eine der größten Nationen der Welt ihren Feinden zugesellt. (?) Alle Nachrichten, die wir erhielten, zeigen, daß das amerikanische Volk wahrscheinlich nichts halb tun wird, daß die Regierung der Vereinigten Staaten schon zeigte, daß sie nicht nur darauf vorbereitet ist, die volle Kraft der Nation zu organisieren, sondern daß sie sich auch ganz klar ist, welchen Wert ein sofortiger Beistand hat. Die Hilfe, die sie, abgesehen von der finanziellen Hilfe, schon leistete, ist von höchstem Wert und wird mit jeder Woche immer wichtiger

Der österreichisch-ungarische Generalstabschef über die Lage an der italienischen Front.

WB. Wien, 10. Mai. Dem Redakteur eines Wiener Blattes gegenüber äußerte sich der österreichisch-ungarische Generalstabschef Frhr. von Arz u. a.:

Was die Lage an der Südwestfront angeht, so hat die italienische Heeresleitung seit zwei Monaten trotz der Ansätze zu einer gemeinsamen Handlung, die im Westen und auf dem Balkan begonnen hat, und trotz des wirtschaftlichen Druckes, den England auf Italien ausübe, die Aufnahme einer neuen Offensive bisher noch unterlassen, ohne daß uns die Gründe hierfür bekannt geworden sind. Es müssen gewiß der Widerhall der großen Volksbewegung in Rußland und dessen psychologische Nachwirkung mitgespielt haben. Unsere italienische Front besitze jene Ueberlegenheit, die bisher auch den verzweifeltesten Anstrengungen des Feindes gegenüber standgehalten habe.

Ein Mißtrauensvotum in Italien.

WB. Bern, 10. Mai. „Corriere della Sera" meldet aus Mailand, die Generalversammlung der Associazione Liberale habe in einer Tagesordnung ihr Mißtrauen gegen die innere und die Wirtschaftspolitik der Regierung ausgedrückt.

Ein englischer Minensucher versenkt.

Haag, 10. Mai. Reuter meldet aus London: Wie die britische Admiralität mitteilt, wurde am 5. Mai ein Minensucher torpediert und versenkt. Zwei Offiziere und 20 Mann werden vermißt.

Französische Angst vor der Stockholmer Friedenskonferenz.

Genf, 10. Mai. (zb.) Die französische Regierung hat beschlossen, der Abordnung der Minderheits-Sozialisten die Pässe nach Stockholm zu verweigern. Der Beschluß der Pariser Regierung zeigt die ungeheure Unruhe, die sich der französ. Presse seit dem Bekanntwerden der Beschlüsse des Petersburger Arbeiterrates zur Friedensfrage bemächtigt hat. Das Kriegskomitee und der Ministerrat halten täglich lange Sitzungen ab; die Presse ist in höchster Aufregung.

Die Stockholmer Sozialistenkonferenz.

WB. Bern, 10. Mai. Dem „Echo de Paris" zufolge haben die französischen Sozialisten der Minderheit beschlossen, Abgeordnete nach Stockholm zu entsenden, ganz abgesehen davon, was der sozialistische Nationalrat am 26. Mai beschließen wird.

Der Seekrieg.

Basel, 10. Mai. Havas meldet aus San Sebastian: Am 4. Mai vormittags wurden mehrere französische und spanische Schiffe, darunter die beiden Dampfer „Verdun" u. „Marne", vom Hafen von St. Jean de Luz durch ein deutsches U-Boot 20 Meilen nordwestlich von San Sebastian angegriffen. Die beiden Schiffe „Verdun" und „Marne", die mit kleinen Geschützen ausgerüstet waren, eröffneten das Feuer auf das U-Boot, das untertauchte, in gehöriger Entfernung jedoch wieder auftauchte und den Kampf nochmals aufnahm. Nach einstündigem Kampf sanken die beiden Schiffe. Sieben Mann der Besatzung gingen mit unter.

Zu dem Kampf zwischen einem deutschen Tauchboot und mehreren französischen Schiffen vor San Sebastian, in den auch spanische Schiffe gerieten meldet das Wolffsche Büro:

Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, sind die spanischen Schiffe nur dadurch zu Schaden gekommen, daß die bewaffneten französischen Fischdampfer hinter ihnen vor dem deutschen Tauchboot Deckung suchten, wodurch die Spanier bei dem sich entspinnenden Kampf in das Feuer von zwei Seiten kamen.

Der deutsche Konsul in San Sebastian übergab dem Gouverneur namens des deutschen Marineattachés 4000 Pesetas für die Familien der vier bei der Versenkung der Fischerboote umgekommenen spanischen Matrosen.

Die übliche Fälschung Miljukows.

WB. Genf, 8. Mai. Die jüngste Note der Provisorischen Regierung, die die Proklamation vom 9. April interpretieren soll, erscheint wiederum in den neutralen Ländern und in der Ententepresse in verschiedener Fassung. Im Text der französischen Presse ist der letzte dritte Absatz: Unter „Sanktionen und Garantien" eines dauerhaften Friedens verstand die vorläufige Regierung die Abrüstung und die internationalen Gerichtshöfe" usw., gestrichen.

Deutschland.

* **Der Marineetat im Reichstag.** Unsere Marine hatte am Mittwoch im Reichstag einen Ehrentag. Von allen Seiten und unter stetem Beifall fanden der Dank und die Bewunderung Ausdruck, die das deutsche Volk ob der herrlichen Taten unserer tapferen Flotte erfüllen. Die kurze, kernige und wirkungsvolle Rede des Staatssekretärs v. Capelle gab den Beratungen des Reichstags über den Marineetat einen guten Auftakt. Er gab nur wenig Zahlen, aber diese Zahlen legten Zeugnis ab von dem Heldengeist, der in unserer Marine lebt, und von dem grandiosen Strafgericht, welches über das stolze Albion gekommen ist, das uns Sieg und Frieden bringen wird.

* **Zur Ablieferung der Kirchenglocken** wird uns vom Herrn Reichstagsabgeordneten Pfarrer Lederer geschrieben: In der Angelegenheit der Ablieferung der Kirchenglocken wird eine Verfügung an die bischöflichen Ordinariate ergehen, die diese Ablieferung in etwas entgegenkommender Weise regeln soll. Gleichzeitig wird verfügt werden, daß die Generalkommandos auf Antrag bei den Landratsämtern (Bezirksämtern) die erforderliche Hilfe zum Ausbau und Abtransport der Glocken zu leisten haben. (Ausbaukolonnen.) Ehe diese Verfügung ergangen ist, wird es sich empfehlen, mit der Herausnahme und dem Abbau der Glocken zu warten. Die gestellten Ablieferungsfristen werden dem Bedürfnis entsprechend jedenfalls von den Kommunalverbänden verlängert werden.

* **Die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen** veröffentlicht ihren Rechnungsbericht per 31. Dezember 1916. Die Zusammenstellung des Gesamtvermögens ergibt einen Bestand von 75 994 960 Mark. Der Bericht enthält aber keinerlei Angaben über Ausschüttungen aus dem Bestand im Jahre 1916. Man muß daraus schließen, daß wenigstens bis Ende 1916 lediglich eine Vermögensansammlung stattgefunden hat, ohne daß in irgend welchen Fällen bereits aus diesem Fonds oder wenigstens aus den Zinsen Hülfe geleistet worden ist. Es würde die Oeffentlichkeit sehr interessieren, zu erfahren, ob inzwischen die Hülfsarbeit der Nationalstiftung aufgenommen worden ist.

* **Der Antrag Hoensbroech über die Kriegsziele**, der bekanntlich einer besonderen Kommission des Herrenhauses überwiesen worden war, ist, dem „Berliner Tageblatt" zufolge, vom Ausschuß abgelehnt und ein Gegenantrag des Professors Reinke-Kiel, der vom Großadmiral von Tirpitz lebhaft unterstützt wurde, angenommen worden. Darin wird dem Kaiser der Dank für die machtvolle Entfaltung der U-Boottätigkeit ausgesprochen.

Durch das Land der Skipetaren.

Reiseerzählung aus dem Kriegsgebiet des Balkans

von Karl May.

67) (Nachdruck verboten.)

Diese Waffe, welche in der Hand eines Sekkiten dem Gegner so furchtbar werden kann, ist nicht, wie viele meinen, ausschließlich eine amerikanische. Alle Nomadenvölker, welche Herdenbesitzer sind, bedienen sich derselben in verschiedenartig abgeänderter Gestalt und in der ihnen eigenen Art und Weise. Darum war es gar nicht etwa ein lächerlicher Gedanke von mir gewesen, das Lasso mit auf die Reise zu nehmen. Ich war ja vorzugsweise mit Nomaden in Berührung gekommen, und mein geflochtener, dreißig Fuß langer Riemen hatte mir schon mehrere Male ganz vortreffliche Dienste geleistet. Ich befestigte jetzt das obere Ende desselben an dem Ring der vorderen Sattellehne. Ich wollte den Miriditen fangen. Er hatte wohl noch nie ein Lasso gesehen und besaß sicherlich keine Ahnung, auf welche Weise man sich desselben erwehren kann. Um ihn nicht vorzeitig auf meine Absicht aufmerksam zu machen, legte ich die Schlingen nicht in den Arm, sondern hing sie über den Sattelknopf. Dagegen nahm ich aber den Bärentöter zur Hand. Er war die einzige Waffe, mit welcher ich das Beil parieren konnte, übrigens ein Kunststück, das nur derjenige versuchen darf, welcher sich hochgeübt hat, einen auf ihn geschleuderten Tomahawk mit dem Lauf des Gewehres von sich abzuhalten, so daß das Beil zur Seite fliegt, ohne eine jener starken und gefährlichen Verletzungen hervorzubringen, welche stets die Folge eines unsicheren Parierens sind. Es gilt nicht nur, dem Beil während des Fluges anzusehen, auf welche Stelle es treffen will, sondern man muß auch trotz der großen Schnelligkeit der in kreisförmigem Wirbel heransausenden Waffe genau zwischen Stiel und Helm unterscheiden, sonst schlägt das Beil um den Gewehrlauf herum und trifft doch das Ziel. Vor allen Dingen muß man das parierende Gewehr mit beiden Händen halten, weil der Anprall ein ganz gewaltiger ist, sonst bekommt man Beil und Gewehr ins Gesicht, und sodann muß das letztere eine schiefe Richtung haben, damit das Beil in einen spitzen Winkel aufschlägt und im stumpfen Winkel auswärts abgleitet. Körperkraft, Uebung und ein sehr scharfes Auge, das ist's, was dazu gehört.

Die Situation war jetzt folgende: Ich hielt so auf dem Pferd, daß ich die Richtung, in welcher ich die Gefährten wußte, grad vor mir hatte. Links von mir befand sich der Miridit. Ich hielt den Blick nach ihm gerichtet und erkannte, daß er sich anstrengte, die Reiter zu sehen.

Eine hastige, unwillige Bewegung von ihm verriet mir seinen Aerger darüber, daß Suef nicht die ihm durch die Zweige angewiesene Richtung eingeschlagen hatte. Hätte ich Halef nicht weiter nach rechts gewiesen, so wären sie viel näher an dem Miriditen vorübergekommen. So aber bewegten sie sich am Rand der freien Ebene dahin, was dem Auflauernden ganz besonders unlieb sein mußte. Er konnte sich also auch nicht überzeugen, ob ich auch wirklich bei ihnen sei. Da er dies aber mit voller Sicherheit erwarten mußte, so setzte er sich jetzt in Bewegung, erst langsam und dann schneller, bis sein Pferd in raschen Trab überging.

Ich folgte ihm, die Büchse in der Rechten, und sorgte dafür, daß sich stets ein Strauchwerk zwischen mir und ihm befand. Das war wohl überflüssig, denn seine Aufmerksamkeit war so ausschließlich nach vorn gerichtet, daß es ihm gar nicht einfiel, hinter sich zu blicken. Der weiche Boden dämpfte den Hufschlag meines Rappen, und überdies mußte das Geräusch, welches sein eigenes Pferd verursachte, es ihm unmöglich machen, mich hinter sich zu hören.

Jetzt hatte er noch zwei Büsche zu passieren; jetzt jagte er an dem letzten vorüber und hinaus auf die Ebene, indem er einen schrillen Ruf ausstieß, um uns zu erschrecken. Sein Pferd parierend, erhob er das Gewehr zum Schuß; aber er schoß nicht; er zielte nicht einmal, sondern stieß einen zweiten Ruf aus, einen Ruf der Ueberraschung, des Aergers — er sah, daß ich nicht dabei war.

Auch die Gefährten hielten. Halef stieß ein lautes Gelächter aus. „Was willst du von uns, Mann?" fragte er. „Warum schneidest du ein Gesicht, als ob du deinen eigenen Kopf samt dem Backenpflaster verschluckt hättest?"

„Ihr Hunde!" knirschte der Mann.

„Du ärgerst dich? Wohl, weil du den Besuchten nicht siehst! Schau dich um!"

Der Miridit wandte sich im Sattel und erblickte mich. Ich hielt etwa fünfzehn Schritte hinter ihm.

„Suchst du mich?" fragte ich.

Da riß er sein Pferd gegen mich herum, nahm das Gewehr wieder auf und antwortete: „Ja, ich will dich haben, du Schelmen! Du hast meinen Bruder ermordet! Du bist der Blutrache verfallen. Ich will dich nicht tückisch von hinten niederschießen, sondern, wie ein Mann, von vorn!"

„Schieß nicht, denn wir sind alle kugelfest!"

„Das will ich sehen! Fahre in die Tschehenna (Hölle)!"

Er drückte ab. Das Zündhütchen knallte, aber der Schuß ging nicht los.

„Siehst du?" lachte ich. „Ich habe dich gewarnt. „Nun aber bist du mein!"

Ich erhob den Bärentöter, wie um zu schießen. Da aber riß er den Hakan aus dem Gurt und rief wütend: „Koch nicht! Trifft dich die Flinte nicht, so trifft dich das Beil!"

Er wirbelte die Axt um den Kopf und schleuderte sie dann nach meinem Kopf.

Einen Augenblick lang, nur einen kleinen, halben Augenblick hörte ich ihr Sausen. Es war wie ein dumpfer und doch schriller Pfiff. Mit weitem Auge hatte ich die Armbewegung des Miriditen erfaßt. Ich blieb starr im Sattel halten, das Gewehr in beiden Händen. Dann ein blitzschneller Ruck empor mit dem Gewehr — die Axt traf den Lauf und flog davon.

Der Miridit ließ den Zügel aus der Linken sinken, so betroffen war er. Er hatte nun keine anderen Waffen als die Pistolen, und diese brauchte ich nicht zu fürchten.

„Siehst du, daß ich auch dein Beil verachte!" rief ich ihm zu. „Nun aber bist du meiner Rache verfallen! Paß auf!"

Ich legte das Gewehr auf ihn an. Das gab ihm die Bewegung wieder. Er ergriff den Zügel, riß sein Pferd empor und nach hinten und schoß davon, in die Ebene hinein, just so, wie ich es erwartet hatte.

Ich ritt zu Halef hin und gab ihm die Büchse, denn sie war mir nur hinderlich. Dann ein kurzer Pfiff — und mein Rih schoß davon.

Ich legte ihm die Zügel auf den Hals und stellte mich in den Bügeln auf, obgleich der kranke Fuß mir daran ziemlich hinderlich war.

Im Reiten legte ich den Lasso in Schlingen um den linken Ellbogen, schlang die äußere Schleife weit und nahm dann die Schlingen vom Ellbogen herab auf den linken Unterarm, so daß sie regelrecht ablaufen konnten. Die Schleife aber hielt ich in der Rechten.

(Fortsetzung folgt.)

Bezugspreis:
Monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2,10 Mk., durch den Briefträger 2,52 Mk., bei der Post abgeholt 2,10 Mk.

Frei-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märktverzeichnis.
3. Nassauischer Landwirt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich: Dr. Albert Sieber. — Rotationsdruck u. Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.: J. Becker, Direktor, alle in Limburg.

Anzeigenpreis:
Die siebenspaltige Zeile 20 Pfg. Geschäftsanzeigen, Wohnungs-, Kleine- und Stellenanzeigen aus dem engeren Verbreitungsbezirk 15 Pfg. Reklamen 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Für die Tagesausgabe bis 5 Uhr am Vorabend. Nachlaß nur bei Wiederholungen und pünktlicher Bezahlung.

Geschäftsstelle: Diezerstraße 17.
Postscheckkonto 12362 Frankfurt.

Nr. 111. — **Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 12. Mai 1917.** — **48. Jahrgang.**

Grundsätze des Reichsgerichts über Kriegswucher.

Das Reichsgericht hat die Bundesratsverordnungen vom 23. Juli 1915 und 23. März 1916 über Kriegswucher mit Gegenständen des täglichen Bedarfs und des Kriegsbedarfs durch eine Reihe von Entscheidungen erläutert, aus denen nachstehend einige für Erzeuger wie für Handelstreibende wichtige mitgeteilt seien. So glaubt z. B. mancher, wenn ihm die Regierung gestattet, bestimmte Höchstpreise zu nehmen, daß er vor einer Anklage wegen Kriegswuchers geschützt sei, so lange er diese Höchstpreise innehalte. Das ist aber nicht der Fall. Die polizeiliche Preisfestsetzung ist unmaßgeblich dafür, ob Kriegswucher vorliegt. Entscheidend ist lediglich, ob übermäßiger Gewinn genommen worden ist oder nicht, was auch innerhalb der Höchstpreise möglich ist. Das ergibt sich daraus, daß in einer Verordnung vom 22. August 1915 bestimmt war, die Wucherverordnung solle insoweit keine Anwendung finden, als Höchstpreise festgesetzt sind. Durch die Verordnung vom 23. März 1916 ist dies geändert worden. Ebenso wenig ist es angängig, daß der Kaufmann oder der Erzeuger seine Preisforderung damit begründet, daß die Konkurrenz diese Preise nehme. Man darf nicht ohne weiteres die Preise nehmen, die andere auf dem Markte nehmen, sondern nur dann, wenn der Marktpreis in den wirklichen Verhältnissen, deren Gesamtheit sich als Marktlage darstellt, eine richtige Grundlage findet. Ganz besonders ist der Marktpreis ohne Bedeutung, wenn er auf einer Marktnotlage beruht. Ferner sind die Gestehungspreise nur in der angemessenen, nicht in der tatsächlich aufgewendeten Höhe zu berücksichtigen. Wer also übermäßig teuer eingekauft hat, vielleicht selbst von anderen bewuchert worden ist, der darf darum doch keine entsprechend hohen Preise von seinen Abnehmern fordern, auch wenn er sonst mit Verlust verkaufen muß. Es ist nicht notwendig, daß der übermäßige Gewinn gefordert worden ist, es genügt, daß er angeboten und genommen worden ist. Der Käufer bleibt straflos. Was ist nun aber übermäßiger Gewinn? Die Beantwortung der Frage ist nicht ganz leicht. Zunächst soll der Kriegsgewinn nicht höher sein wie der Friedensgewinn. Der Gewinn ist nicht der Unterschied zwischen Einkaufspreis und Verkaufspreis, sondern er wird berechnet auf Grund der Gestehungs- und der Betriebskosten. Für den Kaufmann sind die Gestehungskosten in der Regel der Einkaufspreis, es sei denn, daß dieser schon unlauter war, also z. B. die Höchstpreise überschritten wurden. Für den Erzeuger sind die tatsächlichen Gestehungskosten, auch wenn sie höher als die Marktpreise sind, maßgebend. Die Betriebskosten des Kaufmanns sind die Ausgaben für Lagerung, Versicherung, Beförderung und Verlust durch Verderben und Schwund der Waren. Ein bestimmter Teil der allgemeinen Betriebskosten muß nach dem Reichsgericht auf jeden Verkauf angerechnet werden. Unredliche oder unsachgemäße Steigerung der Betriebskosten darf nicht angerechnet werden. Leichtsinnige oder unkluge Betriebsführung darf den Preis nicht verteuern. Der Verbraucher soll für solche Fehler der Verkäufer nicht büßen. Kriegsverluste darf der Händler nicht auf den Verbraucher, auf die Gesamtheit des Volkes abwälzen. So hat z. B. das Reichsgericht den Einwand eines Angeklagten verworfen, er müsse an der geringen Menge, die er jetzt wegen Mangels an Benzin umsetzen könne, einen doppelten und dreifachen Gewinn machen als an der früher verkauften größeren Menge, um seine Familie bei der heutigen Teuerung durchhalten zu können. Ein höherer Gewinn rechtfertigt sich daher auch nicht, wenn der Kaufmann an anderen Waren Verluste erlitten hat oder befürchtet. Wenn ein Gutsbesitzer Ackerwirtschaft, Viehzucht und Milchwirtschaft betreibt, dürfen nicht die Verluste eines Geschäftszweiges durch übermäßigen Gewinn in anderen ausgeglichen werden. Der Gewinn wird gebildet aus: 1) dem Unternehmerlohn, d. h. angemessene Vergütung für seine Arbeit; 2) dem Kapitalzins, d. h. angemessene Verzinsung des Geschäftskapitals und 3) der Risikoprämie, d. h. Deckung für die Gefahr beim An- und Verkauf der Waren, die im Kriege höher sein kann wie im Frieden.

Reichstagsverhandlungen.

Berlin, 10. Mai.

106. Sitzung des Reichstags.

Am Bundesratstische die Staatssekretäre Dr. Helfferich und Zimmermann und Ministerialdirektor Dr. Krieger.

Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die erste Lesung der

deutsch-türkischen Verträge.

Staatssekretär Zimmermann führt aus: Die Absicht der Verträge ist, einen Ersatz für die Kapitulationen zu schaffen. Die Kapitulationen waren ursprünglich ein Zeichen dafür, daß die Fremden in der Türkei nur geduldet und sich selbst überlassen waren. Mit der Zeit haben sich die Kapitulationen zu einem Vorrecht der Fremden herausgebildet, die eine bevorzugte Stellung genossen. Das ist von der Türkei als ein großes Uebel empfunden worden, namentlich als die Japaner als Angehörige eines nichtchristlichen Staates von der Gerichtsbarkeit befreit wurden. Ueberdies ist die Türkei seit 1908 ein Verfassungsstaat. Es war daher schon vor dem Kriege der einzige Wunsch der Türkei, die Kapitulationen abzuschaffen. Diesen Wunsch hat auch die Entente auszunützen gesucht, um der Türkei die Abschaffung der Kapitulationen gegen eine wohlwollende Neutralität anzubieten. Die Türkei hat aber daraus nur den Schluß gezogen, daß die Kapitulationen abgeschafft werden mußten, und ist wenige Monate später als Bundesgenosse an unsere Seite getreten. Sie hat sich als unser Verbündeter bewährt und große Erfolge erzielt. Deutschland hat anerkannt, daß für die Türkei die Abschaffung der Kapitulationen das vornehmste, wenn nicht das einzige Kriegsziel sei; denn die Türkei ist ebensowenig wie wir in den Krieg gezogen, um Eroberungen zu machen. Daß sie dieses Ziel erreicht, daß die Türkei sich kraftvoll und selbständig entwickeln kann. An die Stelle des Alten muß Neues treten. Die Reichsleitung glaubt durch die vorliegenden Verträge diese Aufgabe gelöst zu haben. Zur Pflege der beiderseitigen Interessen und zur Erreichung der beiderseitigen Kriegsziele bitte ich Sie, den vorliegenden sieben Verträgen möglichst bald und einhellig Ihre Genehmigung zu erteilen. (Beifall.)

Ministerialdirektor Dr. Krieger gibt ausführliche Mitteilungen über die Verträge und ihre Bestimmungen der einzelnen Verträge, die sich auf das Völkerrecht, das öffentliche, religiöse und private Recht beziehen. Er führt aus: Das Werk war schwer. Zum ersten Male ist bei den Verträgen nicht die französische Diplomatensprache verwendet worden, sondern die beiderseitige Landessprache.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.): Wir hoffen und wünschen, daß diese Verträge der Türkei eine friedliche Entwicklung sichern werden zum Vorteil des Bündnisses zwischen unseren beiden Ländern.

Abg. Dr. v. Liszt (Fortschr. Vp.): Auch meine politischen Freunde tragen keine Bedenken, den Rechtsverträgen ihre Genehmigung zu erteilen.

Abg. v. Kreth (kons.): Für uns ist es ein befriedigendes Gefühl, daß Deutschland mit der Türkei als erste Großmacht derartige Verträge abgeschlossen hat. Wir haben volles Vertrauen zur Türkei und sind überzeugt, daß auch diese Verträge zu einer glücklichen Entwicklung der Türkei beitragen werden. Wir sehen die Türkei nicht als ein Objekt der Ausbeutung an. Wir sind ihr für ihre militärischen Leistungen dauernd dankbar. (Beifall.)

Abg. Dr. Thoma (natlb.): Wir begrüßen die Verträge, die für die Türkei die Entwicklungsfähigkeit sichern. Die Freundschaft mit der Türkei ist eine alte Ueberlieferung in unserer auswärtigen Politik, und das militärische Bündnis ist für alle Zeiten ein Markstein in der Geschichte der beiden Länder.

Abg. Mertin (D. Fraktion): Für die Türkei haben wir eine unbegrenzte Wertschätzung. Die Namen Gallipoli, Kut-el-Amara und Gaza werden von uns gefeiert, als wären es deutsche Siege. (Lebhaft. Beifall.)

Abg. Stadthagen (Soz. Arbeiterg.): Dem Auslieferungs- und dem Niederlassungsvertrag können wir nicht zustimmen. Die Aufhebung der Kapitulationen ist gewiß ein Vorzug.

Abg. Frhr. v. Richthofen (ntlb.): Die heute vorliegenden Verträge sollen die Grundpfeiler für das neu zu erbauende türkische Staatswesen sein.

Ministerialdirektor Dr. Krieger: Es ist ausgeschlossen, daß politische Delikte extra zu Auslieferungsdelikten gemacht werden sollen.

Damit schließt die erste Lesung der Verträge.

Es folgt sofort die zweite Lesung.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) beantragt die En-bloc-Annahme der Verträge, mit Ausnahme der Auslieferungs-, Niederlassungs- und Wehrpflichtigen-Verträge.

Die En-bloc-Annahme der Verträge erfolgt. Die beanstandeten Verträge werden in einfacher Abstimmung angenommen. In der sofortigen dritten Lesung werden die Verträge gleichfalls angenommen, ebenso die Ausführungsbestimmungen zu den Verträgen, sowie die Rechtsverträge, die sich auf das Schutzgebiet beziehen.

Präsident Dr. Kämpf bittet um die Ermächtigung, der osmanischen Kammer Gruß und Glückwunsch zur glücklichen Erledigung dieses großen Werkes übermitteln zu dürfen. (Lebhafter Beifall.)

Darauf werden

die Ernährungsfragen

erörtert. Den Bericht über den Wirtschaftsplan erstattet der Abg. Dr. Mayinger (Zentr.).

Der Berichterstatter stellt fest, die Ausschußberatungen hätten ergeben, daß die Getreide- und sonstigen Vorräte ausreichend seien und daß bei der bisherigen Opferwilligkeit des Volkes das Durchhalten gesichert sei.

Abg. Mertin (D. Fraktion) erstattet den Ausschußbericht zur Denkschrift über die wirtschaftlichen Maßnahmen während des Krieges.

Präsident des Kriegsernährungsamtes v. Batocki: Wir haben mit einer großen Knappheit zu rechnen. Damit haben wir uns abgefunden. Das Ziel muß sein, die Erzeugnisse richtig zu verteilen zwischen Mensch u. Tier. Darin ist zweifellos bisher viel gefehlt worden. Die großen Städte und die dichtbewohnten Industriegebiete machen die Verteilungsarbeit auch nicht leichter. Gelingt es nicht, diese Zentren zu versorgen, so bricht unser Wirtschaftsleben zusammen. Der freie Handel wäre nicht imstande, die Bevölkerung in zwölf Monaten mit einer knappen Ernte zu ernähren. Beim freien Verkehr würde nichts zurückgehalten, wohl aber überverbraucht werden. Die Erfassung der Erzeugung muß lückenlos sein. Jede Lücke bedeutet eine Preissteigerung. Ich erinnere dabei an die Gänse. Wir sehen, daß unsere Feinde uns die Rationierung nachmachen. Das Brotkartensystem ist aber in unserem Sinne für England unburchführbar. Ein großer Mangel liegt in dem Verderben der Waren, — der Eier, Kartoffeln und des Schweinefleisches. Neun Zehntel des Behaupteten sind falsch. Ein kleiner Teil nur trifft zu. Bedauerlich ist der Schleichhandel, gegen den nur mit Hilfe des Publikums angekämpft werden kann. Von einer solchen Unterstützung ist aber keine Rede. Für das nächste Jahr wird — ob Krieg oder Friede — mit einer Knappheit zu rechnen sein. Bei Obst und Gemüse wollen wir jetzt den Kleinhandel walten lassen. Hoffentlich gelingt der Versuch. Die Organisation wird weiter auszubauen sein. Die größten Schwierigkeiten bilden aber die Bestandsaufnahme und Bestandsschätzung. Das letzte Jahr war abnorm. Der ungewöhnliche Frost hat unsere Kartoffelvorräte erheblich geschwächt. Wir hatten den Schaden aber zunächst weit höher eingeschätzt, als er nachträglich tatsächlich war. Ein Fehler war es ferner, daß wir zu spät in den Schweinebestand eingegriffen haben. Unsere Hoffnung auf Rumänien darf nicht übertrieben werden. Gewiß werden wir einen erfreulichen Zuschuß von dort bekommen. Wir dürfen aber nicht vergessen, daß unter englischer Führung das Land gründlich vernichtet worden ist. Unsere Verbündeten können nichts abgeben. Die Türkei und Bulgarien führen schon viele Jahre Krieg um ihre Existenz. Ihr Wirtschaftsleben hat dadurch sehr gelitten. Auch Oesterreich-Ungarn kommt nicht in Betracht. Weit größere fruchtbare Teile sind dort in den Händen der Feinde als bei uns. Am schlimmsten stand es mit der Fetterzeugung. Durch unsere Thesaurierungspolitik sind wir aber für die Zukunft gesichert. Die Kritik wurde lebhafter. Jeder Mensch ist ja Sachverständiger auf dem Gebiete der Ernährung, und jeden Kritiker sehe ich mir daraufhin an, ob er nicht geeignet ist für mein Amt. Bisher habe ich aber noch keinen Ersatz gefunden. (Heiterkeit.) Ich brauche die Mitarbeit des ganzen Volkes, namentlich der Behörden. Bei der Kritik sollte mehr Verständnis herrschen zwischen Stadt u. Land. Ich hoffe, daß trotz der großen Schwierigkeiten und Anforderungen der nächsten Zeit bei dem bewährten Geiste unseres Volkes alles überstanden wird. Gerade vor einem Jahre drohten unsere Gegner mit dem Hungergespenst, um unsere Truppen mürbe zu machen. Ich bin sicher, daß diese Hoffnung der Feinde auch diesmal zusammenbrechen wird, und daß wir siegreich bestehen werden. (Beifall.)

Abg. Lederer (Ztr.): Wir dürfen nicht mit dem Dank an die Landwirte zurückhalten. Unser Schicksal ist ungertrennbar verbunden mit der Landwirtschaft. Hätte die Landwirtschaft ihre Schuldigkeit nicht getan, so wären wir längst verhungert. Die Dezentralisation ist das beste Mittel gegen die Ueberzentralisation. Darunter leidet die ganze Bevölkerung. Man muß nicht nur die Stimmung bei den Arbeitern erhalten, sondern auch bei den Bauern. Würde der Bauer einmal streiken, so wäre das unser Untergang. Die neu entdeckten Brotkartenfabriken tragen einen großen Teil der Schuld an dem Mangel. Nicht die Verfütterung an das Vieh, auch die Hamsterei ist mitschuldig. Mit den Produkten der Landwirte werden in der Großstadt die unglaublichsten Preise erzielt, ohne daß die Bauern auch nur einen Pfennig mehr Gewinn haben. Die Bauern haben den besten Willen. Das beweist die Bereitwilligkeit, Stadtkinder aufzunehmen. Deshalb wollen wir den Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Süd und Nord nicht verschärfen. Die Bauern helfen uns den Krieg gewinnen.

Abg. Schmidt-Berlin (Soz.): Der Vorredner hat für seine Ausführungen keinerlei sachliche Begründung herbeigebracht. Den Bauern, den er meinte, hat er sich selber zurecht gemacht. Nicht ein Wort haben wir gehört von der Not der Großstadt. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes hat Fehler zugestanden. Den Vorwurf können wir ihm nicht ersparen, daß wir auf alle diese Schwierigkeiten hingewiesen haben, ohne daß etwas erfolgt wäre. Der frühzeitige Ausdrusch ist nötig, um die Bestände in die öffentliche Bewirtschaftung zu bekommen. Der preußische Landwirtschaftsminister ist doch der Vater aller Hindernisse. Es ist klar, daß der Einfluß des größten Bundesstaates unheilvoll wirken muß für die ganze Wirtschaft. Die Versorgung mit billigen Fleischrationen muß in allen Gemeinden durchgeführt werden.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag 11 Uhr vertagt. (Außerdem Anfragen.)

Schluß nach ½7 Uhr.

Deutschland.

* **Der Hauptausschuß über die Marine.** Im Hauptausschuß des Reichstags stellte am Mittwoch bei Beratung der Marinefragen ein Zentrumsabgeordneter als Ergebnis der bisherigen Erörterungen fest, daß wir bezüglich des U-Bootbaues den anderen Nationen weit voraus sind. Auf die Ausführungen des Zentrumsredners stellte der Staatssekretär des Reichsmarineamtes fest, daß gewisse Waffen erst während des Krieges auf ihre große Höhe gebracht werden konnten. Wenn man

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersagt.)

Berlin, 10. Mai.

Was gibt's Neues?
Wie denken Sie über Rußland?
Haben Sie kein kleines Geld?
Wieviel Pfund haben Sie abgenommen?

Das sind die landesüblichen Fragen heutzutage. Ein geistreiches Gespräch kommt nicht dabei heraus.

Neugierig waren die Menschen schon vom Paradiese her. Jetzt sind sie geradezu hungrig auf Neuigkeiten und dabei sehr anspruchsvoll bei der Einschätzung der Neuigkeiten.

An einem Tage passiert jetzt an den vielen Kampffronten und hinter denselben so viel, daß wir unter normalen Verhältnissen ein ganzes Jahr lang darüber nachdenken und reden und schreiben könnten. Militärische und politische Berichte aus all den Schützengräben, aus den Lüften, vom Meere, aus den Ministerpalästen, aus den Parlamentsstuben, von den Straßen usw. in Hülle u. Fülle. Aber all' die gewöhnlichen Neuigkeitsklöße sind dem Gierigen noch zu klein. Er will immer etwas Riesiges, Erstaunliches, Entscheidendes hören. Die Mosaikarbeit der Weltgeschichte dauert ihm zu lange. Er will jeden Tag ein fertiges Heldenstück zur gefälligen Bewunderung sich unterbreitet sehen. Wenn eine Masurenschlacht oder die Eroberung von Bukarest oder die Ablehnung des Zaren gemeldet wird, so sagt er befriedigt Aha; an den übrigen Tagen sagt er, es sei nichts los, obschon doch an jedem Tage in den letzten 2¾ Jahren mehr „los" war, als in den vorhergegangenen Friedensjahrzehnten. Damals wurden alle Mücken gesucht, jetzt werden Kamele verschluckt und nur Riesenelephanten ötimiert.

Mit solchen Neuigkeitsbohrern lasse ich mich nicht gern ein. Wenn ich ihnen das Tagesergebnis mitteile, so muß ich gefaßt sein auf die Erwiderung: Weiter nichts? Sagen sie das aus Höflichkeit nicht geradezu, so kann man es doch aus ihren Mienen lesen. Darum fertige ich diese Fragesteller gern ab mit der Versicherung, Paris sei freilich augenblicklich noch nicht genommen und die Engländer hätten noch nicht um Hungerfrieden nachgesucht, aber es werde wohl bald dahin kommen und inzwischen könnten wir ja unsere Zigarre ohne Tabakskarte rauchen. —

Aber was sage ich den Leuten, die durchaus wissen wollen, wie ich über Rußland denke? Das war schon vor 50 Jahren eine ulkige Frage, die man aufwarf, wenn der Engel des Schweigens durch das Zimmer flog oder wenn man einen Menschen „anquasseln" wollte. Jetzt ist die Frage ernst und zeitgemäß geworden, aber die Antwort ist noch schwerer wie früher. Ehe ich etwas Vernünftiges über Rußland zusammendenke, möchte ich gern wissen, was die Russen selber eigentlich denken und wollen. Da steht ein Hexenkessel, der dampft und brodelt und zischt, wie wenn Wasser und Feuer sich mengt. Ob das Zeug in die Luft geht oder ob ein brauchbares Süppchen daraus wird, das wissen die Köche selbst nicht zu sagen, obschon sie mit riesigen Löffeln und Schürhaken geräuschvoll hantieren. Also wenn mich einer an dem dunkeln russischen Rockknopf festhalten will, dann sage ich: Wie ich über Rußland denke? Ich denke gar nichts, sondern warte ab. Ich bin keine Wahrsagerin wunderbar, wo alles eintrifft, und gebe im April lieber einen Wetterbericht von gestern, als für morgen. Mögen die Russen sich auf den Kopf oder auf die Füße stellen, das ist ihre Sache. Sie können tun, was sie wollen, denn glücklicherweise können sie uns nichts mehr tun, und das ist auch etwas. Ihr Heer liegt da wie eine Lokomotive mit geplatztem Kessel. Unfähig zum Angriff. Das genügt vorläufig. Das weitere wird sich schon finden. Gesegnete Mahlzeit. —

Harmloser klingt die dritte Frage: Haben Sie kein kleineres Geld? Aber verdrießlich ist doch diese ewige Störung im Geldverkehr. Früher gab es Kleingeld genug, aber die meisten Leute klagten über Mangel an Großgeld. Jetzt hat die Sache sich umgedreht. Großgeld ist massenhaft im Lande, sogar 13 Milliarden für die sechste Kriegsanleihe, aber das Kleingeld ist der galoppierenden Schwindsucht verfallen. Der eine hat es nicht, und der andere will es nicht von sich geben. Inmitten des ungeheuersten Krieges beschäftigt uns ernstlich die Frage, wo denn eigentlich die 50-Pfennig-Stücke, die Groschen und die Fünfer geblieben sind. Die Weisen sagen, auf Erden sei nichts dauernd, als nur der Wechsel. Ja, die Schicksale der Völker und der einzelnen sind in stetem Wechsel, nur das Geld will sich nicht wechseln lassen. Wer für 10 oder 20 Pfennig etwas kauft, legt nur mit Zittern und Zagen seinen Markschein hin. Achselzucken, vorwurfsvolle Blicke, Klagelieder: „Wo sollen wir denn all' die Groschen herkriegen? Da müssen Sie schon Briefmarken nehmen." Im günstigsten Falle werden 8 oder 9 Nickelgroschen oder auch 16 oder 18 Fünfpfennigstücke aus der Ladenkasse oder dem Beutel zusammengekratzt, aber mit dem deutlichen Ersuchen, man möge nicht wieder so arge Zumutungen stellen. Ein silbernes Halbmarkstück ist schon eine wahre Rarität; wer es kriegt, besieht es von beiden Seiten wie einen langvermißten Freund und steckt es in den Hintergrund seines Schatzkästleins.

Wer hat das Kleingeld verschluckt? Polen und Belgien oder die Hamster? Schwer zu sagen! Es gibt viele Löcher, in denen es versickern kann. Es gibt große, zielbewußte Hamster, die Hartgeld in Massen aufhäufen, weil sie sich törichter Weise einbilden, es habe mehr Wert als das Papiergeld. Aber es gibt auch eine Masse von kleinen Hamstern, die nichts Böses denken und doch mehr Kleingeld in den Taschen haben, als sich gehört. Wenn nämlich sich gelegentlich eine Knappheit in irgend einem Artikel einstellt, so glauben viele Leute gleich Vorsorge treffen zu müssen. „Die Nickel sind knapp, also will ich lieber die Nickel, die ich habe, nicht gleich ausgeben, sondern erst mal sehen, ob ich nicht Markscheine gewechselt kriege; dann bin ich für den Notfall immer versehen." So etwas greift um sich wie eine ansteckende Krankheit. Der einzelne mag nur wenig einhamstern, aber wenn Millionen je ein halbes oder ganzes Dutzend von kleinen Münzen in Reserve halten, so wird der umlaufende Vorrat empfindlich verkleinert!

Was ist dagegen zu tun? Einzelne Gemeinden und größere Geschäfte haben sich schon zu eigenem Notgeld aufgeschwungen. Das ist Flickwerk. Von den Hilfsmitteln, die im Reichstag besprochen worden sind, imponiert mir nur eins: das Reich muß so schnell wie möglich eine Masse von papiernen 50-Pfg.-Stücken fertig stellen und in Umlauf bringen. Sie brauchen nicht schön und nicht groß zu sein, sie brauchen auch kein Wohlgefallen zu erregen. Je mehr sie gescholten werden, desto schneller wandern sie von Hand zu Hand, und das ist ja gerade der Zweck der Uebung, da so das Geldwechseln erleichtert wird.

Im übrigen wünsche ich, daß unser Vaterland niemals von einem größeren Uebel heimgesucht wird, als von der Knappheit an Kleingeld. Wenn wir nur andauernd großes Geld haben, dann kommen wir über die Wechselnöte schon hinweg. —

Die vierte von den erwähnten Fragen, betreffend das Lebendgewicht, ist nicht so harmlos. Es ist nicht böse gemeint, aber schlecht angebracht, wenn man einem Mitbürger auf den Kopf zusagt, er sei mager geworden. Der weise Mann lacht freilich darüber und sagt, die Entfettungskur sei sehr gesund. Aber mancher ängstliche Gesundheitswächter wird verstimmt oder gar erschrocken, wenn man ihm den Fettschwund so bescheinigt. Und wenn es sich um Damen handelt, so kommen zu den Gesundheitssorgen noch die Toilettenzweifel: Ob denn die Kleidung auch noch tadellos sitzt und nicht etwa die Schönheit gelitten hat. Warum willst du deinen Nächsten auf den Fuß treten, wo er vielleicht ein Hühnerauge sitzen hat? Sag ihm, er sähe recht wohl und frisch aus, wenn das der Wahrheit entspricht, und sonst schweig lieber über die Leiblichkeit. Auch deine eigenen Gewichtsverluste brauchst du anderen Leuten nicht unter die Nase zu reiben. Das bißchen Fett, das wir „auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben", ist im Grunde der Rede nicht wert. Im allgemeinen werden wir doch noch recht nett satt und bleiben gesund bei der Kriegskost. Wenn wir den Magen nicht mehr ganz so scharf auf den Leisten schlagen, wie in den üppigen Friedenstagen, so ist das eine heilsame Erziehung zur Mäßigkeit und zur richtigen Körperpflege. Wer sich wohl fühlt, braucht gar nicht zur Menschenwage zu gehen, und wer sich um den Leibeszustand der Mitmenschen bekümmern will, der stelle nicht unnütze Fragen an seine Bekannten, sondern gehe lieber dorthin, wo arme Leute oder schwache Kinder Rat und Hilfe gebrauchen.

Das Sprichwort sagt ja, daß die Fragestellerei weniger bei den weisen Leuten als vielmehr bei ihren Gegenfüßlern im Schwange sei.

die lange Dauer des Krieges hätte voraussehen können, hätte man gewiß die eine od. andere Waffe noch mehr, als dies geschehen sei, auszubauen sich bemüht. Der Staatssekretär wies nochmal nachdrücklich darauf hin, daß vor diesem Kriege niemals uns von keiner Seite von dem U-Bootwirtschaftskrieg in der jetzigen Weise gesprochen worden sei. Ein konservativer Redner betonte, ohne die Hochseeflotte hätte der U-Bootkrieg nicht in einer erfolgreichen Weise geführt werden können. Der Marineverwaltung gebührte Dank und Anerkennung für ihr Vorgehen. Ein Vertreter der Nationalliberalen meinte, die Marineverwaltung verdiene Anerkennung dafür, daß sie alles getan habe und noch tue, was möglich sei, um unsere Waffen gegen die Feinde zu stärken. Ein sozialdemokratischer Redner führte aus, jetzt handle es sich einzig darum, durch Ausgestaltung unserer Waffen das baldige Ende des Krieges herbeizuführen. Kein Wort der Bewunderung sei stark genug, die Anerkennung dafür auszusprechen, was die Flotte, die Offiziere und Mannschaften in der Schlacht im Skagerrak geleistet haben. Ein Fortschrittler bezeichnete die Schlacht im Skagerrak als eine Ruhmestat unserer Marine. Er untersuchte die Wirkungen der Schlacht auf die Seesperre und die Handelsblockade, besprach die Erfolge der Kriegs- und Handels-Unterseeboote und wünschte eine größtmöglichste Förderung des Baues der scharfen Unterseebootwaffe.

Provinzielles.

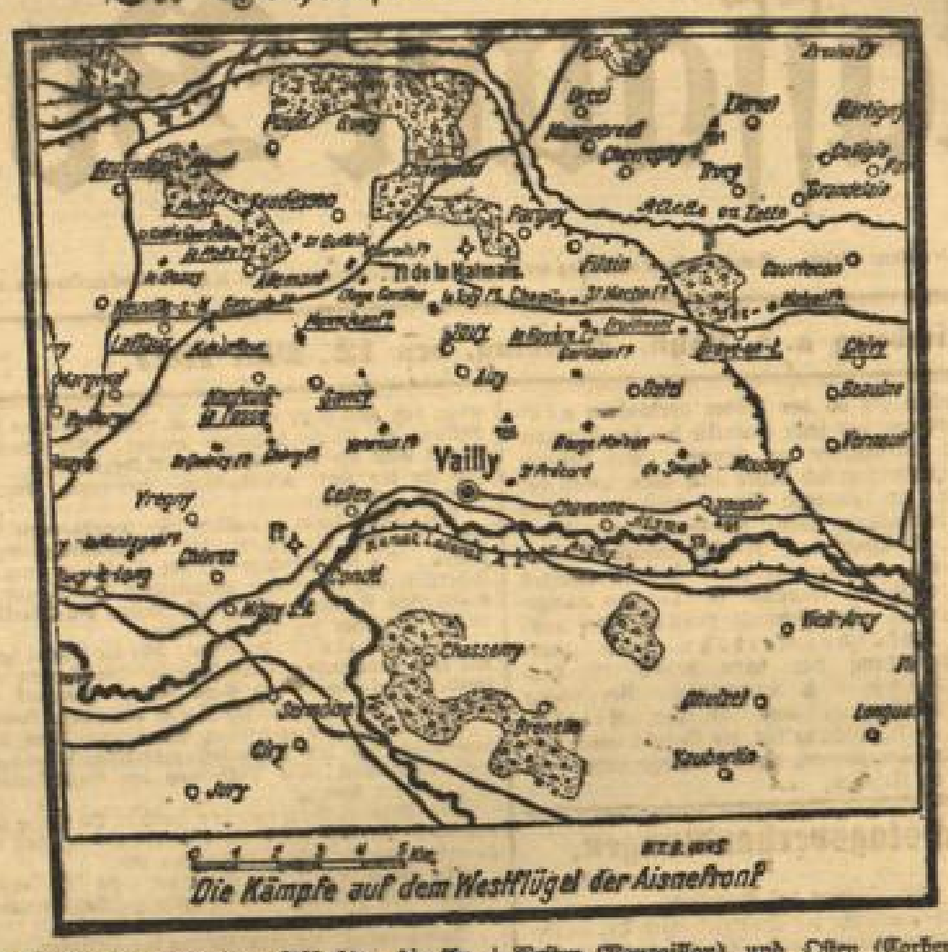
× **Eisenbach**, 11. Mai. Dem Pionier Peter Jost, Sohn des Johann Jost von hier, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde auf dem westlichen Kriegsschauplatz das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden, 10. Mai. Bei der „Nass. Brandversicherungsanstalt" wurden für das Jahr 1916 insgesamt 334 Brände an versicherten Gebäuden gemeldet, für die eine Entschädigung in Höhe von 579 026 Mark geleistet wurde. Der brandreichste Monat war der Januar mit 38 gemeldeten Bränden, dann folgte der Dezember mit 36 Bränden; die wenigsten Brände hatte der Juli zu verzeichnen, mit 17. Die höchste Entschädigungssumme erforderte der Brand in Breitscheid (DA) mit 172 012 M; dann folgen Höchst (7. Jan.) mit 50 181, Dillenburg (11. April) mit 26 008 M, Niedrich (1. April) 24 220 M.

□ **Holzhausen a. d. Haide**, 11. Mai. Herr Pfarrer Haubrich, der seither in Camp wohnte, ist am 1. Mai als Pfarrverwalter nach Pfaffenwiesbach versetzt worden. Die Kapellengemeinde Holzhausen-Martenroth ist durch diese Nachricht unangenehm überrascht worden. Herr Pfarrer Haubrich hat nämlich alle 14 Tage und an allen hohen Festtagen hierselbst den Gottesdienst abgehalten. Mochte die Eisenbahnverbindung nach hier für ihn noch so ungünstig sein, ja selbst beim schlechtesten Wetter, erschien der hochwürdige Herr auf der Haidehöhe. Manchmal mußte er sogar den Weg von Naßlätten nach hier zu Fuß zurücklegen. Für Herrn Pfarrer Haubrich, der bereits 65 Jahre alt ist, waren das große Opfer. Sie wurden von ihm sehr gern gebracht, weil ihm das Seelenheil der hier zerstreut wohnenden Katholiken ganz besonders am Herzen lag. Es ist leicht begreiflich, daß durch die langjährige Tätigkeit des guten Herrn Pfarrers sich ein Band inniger Freundschaft zwischen ihm und uns gebildet hatte. Betrübten Herzens und in warmer Dankbarkeit denken wir stets an Herrn Pfarrer Haubrich zurück. Möge der liebe Gott ihm alles tausendfach vergelten.

6. **Vom Main**, 11. Mai. Die Rektorstelle in Eppenheim, die durch den Tod des Herrn Rektors Schwab schon längere Zeit frei war, wurde mit Wirkung vom 1. d. Mts. Herrn Loreth aus Niederlahnstein übertragen. — Die Lehrerin Fräulein Eckardt in Lindenholzhausen wurde an die Volksschule ihrer Heimatstadt Höchst versetzt. — Die Lehrerin Hayer aus Niederreifenberg hat eine Schulstelle in Hattersheim erhalten.

Die Höhenfront an der Aisne.


Vailly
Soupir
Chassemy
Braine
Condé
Bucy
Cerny
Craonne
Craonelle
Ailette
Laffaux
Vauxaillon
Malmaison
Corbeny
Berry au Bac
Beaulne
Pargny
Filain
Ostel
Sancy
Chemin des Dames
Ailette
Aisne
Vesle
Ardre
Miette
Lette
Ailette
Aisne
Vesle
Ardre
Miette
Lette
Aisne
Vesle
Ardre
Miette
Lette
Aisne
Vesle
Ardre
Miette
L

Lokales.

Limburg, 12. Mai.

= Das Eiserne Kreuz. Leutnant d. R. Karl Fischer, Minenwerferoffizier an der Westfront, früher Lehrer an der hiesigen Präparandenschule, wurde in den Kämpfen bei Arras mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Herr Fischer ist ein Schwiegersohn des Herrn Jos. Adams von hier.

= Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erwarb sich in den letzten heißen Kämpfen an der Westfront der Feldartillerist Albert Büchner, Sohn des Herrn Fabrik-Werkmeisters Robert Büchner von hier.

= Auszeichnung. In Anerkennung seiner Verdienste um die Kriegshilfe wurde dem Herrn Gewerberat Meißner das Verdienstkreuz für vaterländische Kriegshilfe verliehen.

= „Im Frühling durchs Lahntal" ist ein Artikel im Berliner Tageblatt, 4. Beiblatt v. 9. d. Mts. überschrieben, in dem M. Marquardt, die Schönheiten des Lahntales preist. Ueber die Stadt Limburg schreibt der Verfasser:

„Und nun wieder eine alte Stadt mit hochragendem Dom: Limburg, eins der schönsten und bekanntesten Stadtbilder in deutschen Landen! Ueber die schönen Straßen der Neustadt erhebt sich die Altstadt mit ihren winkeligen Gassen, gekrönt von der Domanlage, die unvergleichlich schön das Stadtbild beherrscht. Die Inschrift über dem Portal des Domes gibt als Gründungsjahr der basilica St. Georgii das Jahr 909 an. Der jetzige Bau weist den Uebergangsstil des 13. Jahrhunderts auf; er ist der schönste Kirchenbau an der Lahn und ein Schatzhaus mittelalterlicher Kunst. Neben dem Dom erhebt sich das alte Schloß Limburg."

Neben dem Lahntal kommt der Verfasser auch auf einige Nebentäler der Lahn zu sprechen, in denen er sich allerdings weniger gut umgesehen zu haben scheint. Denn daß er das Emstal mit Niederselters lahnabwärts von Limburg und das Kloster Marienstatt ins Elbbachtal verlegt, läßt nicht gerade auf große Ortskenntnis schließen.

= Gastspiel der „Freien Vereinigung" in der „Alten Post". Am kommenden Dienstag gibt die „Freie Vereinigung" ihren Abschiedsabend. Es wurde zu diesem Zweck der alte immer wieder gern gesehene Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" gewählt, der den hier bekannten Künstlern noch einmal Gelegenheit gibt, sich in besonders dankbaren Aufgaben zu zeigen. Herr Rauer, der auch für die Spielleitung zeichnet, spielt den famosen Theaterdirektor Striese, der nie in Verlegenheit zu setzen ist, und „wenn der selige Shakespeare selber mit seinen Stücken käme." Seinen männlichen Gegenpart den zerstreuten Professor Gollwitz spielt Herr Stein, dessen beide Töchter Marianne und Paula Fräulein Paar und Obermeyer. Frau Johanna Stein endlich wird uns in ihrem Dienstmädchen Rosa eine Gabe drastischer Komik bescheren. Wer also einen vergnügten Abend im Theater verleben will, sollte die Abschiedsvorstellung nicht versäumen.

= Der Limburger Verein für Volksbildung veranstaltet am Sonntag Abend in der Aula des Gymnasiums einen Vortrag über die Entwicklungsgeschichte der Sprengstoffe. In der Zeit der gewaltigen artilleristischen Kämpfe, der technischen Mobilmachung unseres Volkes, in der Zeit des Hindenburgprogramms, dürfte es von besonderem Interesse sein, etwas über die ungeheuren Kräfte zu erfahren, die Freund wie Feind in den modernen Sprengmitteln zur Verfügung stehen. So wird Herr Dr. Kahn, der Redner des Abends, auch insbesondere über die moderneren Sprengmittel, wie rauchschwaches Pulver, Schießbaumwolle, Dynamit, Pikrinsäure, Trinitrotoluol reden. Der Vortrag wird von Experimenten begleitet sein. Da Herrn Dr. Kahn der Ruf eines guten Redners vorausgeht, so wird der Besuch des Vortrags sicher lohnend sein.

= Verteilung von Einmachzucker. Nach der jetzigen Lage der Zuckerwirtschaft hat es sich ermöglichen lassen, statt der ursprünglich vorgesehenen 600 000 Doppelzentner 900 000 Doppelzentner Zucker für die häusliche Obstverwertung in diesem Jahre bereit zu stellen. Einmachzucker soll nur an Haushaltungen, nicht an Einzelpersonen ohne eigenen Haushalt, und an die Haushaltungen wieder nach der Zahl der Haushaltungsangehörigen, abgegeben werden. Eine nochmalige Zuteilung von Einmachzucker im Herbst aus der neuen Ernte, wie im vergangenen Wirtschaftsjahr, wird in diesem Jahre nicht stattfinden. Dagegen soll es den Kommunalverbänden unbenommen bleiben, um die für das Einmachen ausgegebenen Zuckermengen zu vermehren, etwaige Restlagen jetzt zu verteilen, und ferner den Verbrauchern zu ermöglichen, außer dem Einmachzucker die für den allgemeinen Verbrauch der nächsten Monate bestimmten Zuckermengen schon jetzt zu beziehen, soweit eine zweckmäßige Verwendung gesichert erscheint.

= Viehmarkt in Limburg findet am findet am Dienstag, 15. Mai, statt. Auftrieb des Viehes von 7—9 Uhr vormittags.

= Jugendsport. Am kommenden Sonntag begibt sich die erste Fußball-Mannschaft der Jugendwehr-Limburg nach Höchst, um gegen den Sportverein Höchst ein Wettspiel auszutragen. Abfahrt nach Höchst 12.16 Uhr.

Provinzielles.

□ Ems, 12. Mai. Es sei nochmals auf die morgige Theatervorstellungen im Gasthof Braun hingewiesen. (Näheres siehe Anzeige.)

)!(Montabaur, 10. Mai. Die Stadtverordneten-Versammlung wählte in ihrer gestrigen Sitzung als Vertreter der Arbeiter in die städt. Lebensmittel-Kommission die Herren August Ahlschwede, Formermeister u. Gg. Kunoth, Taglöhner. Das Gehalt der Lehrerin an der Selekta, Frl. Schäfer wurde infolge ihrer endgültigen Anstellung vom 1. Januar 1917 ab um 240 Mark jährlich erhöht. — Den Lehrerinnen an der Selekta Frl. Cronenberger und Frl. Schäfer wurde gemäß Anordnung des Herrn Unterrichtsministers und Empfehlung der Königl. Regierung in Wiesbaden ab 1. April 1917 laufende Kriegsbeihilfen von je 10 Mark monatlich bewilligt. Die Versammlung beschloß ferner die Beschaffung von Metallgeld als Kleingelderfatz im Nennwerte von 3000 Mark u. bewilligte die erforderlichen Kosten. — Mit der Beschaffung eines zweiten Dörrapparates nach Manfahrt'schem System erklärte sich die Versammlung einverstanden. — In geheimer Sitzung wurde das Wohnungsgeld für Herrn Bürgermeister Reis anderweit geregelt und eine persönliche Zulage bewilligt.

)!(Eisenbach, 11. Mai. Am 9. Mai waren 25 Jahren verflossen, seitdem Postagent Hartmann die Dienstgeschäfte der hiesigen Postagentur geführt hat.

⊙ Bad Ems, 11. Mai. Der Musketier Anton Stahlhofen, Sohn des Andreas Stahlhofen von hier, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

* Bad Ems, 11. Mai. Durch Vermittlung des Oberstabsarztes Dr. Meuser sind den Zweigvereinen des Roten Kreuzes und des Vaterländischen Frauenvereins je 250 Mark überwiesen worden. Die Summe wurde vor Kriegsausbruch von Deutschfreunden in den Vereinigten Staaten für wohltätige Zwecke in der Heimat gesammelt.

* Ems, 11. Mai. Der Regierungspräsident hat die Polizeistunde für den Wirtshausbetrieb in der Zeit vom 1. Mai bis 31. August in Ems, Nassau, Diez auf 11 Uhr, für alle übrigen Orte des Kreises an Wochentagen von Montags bis Freitags auf 10, an den Samstagen, Sonn- und Feiertagen auf 11 Uhr festgesetzt.

fc. Langenschwalbach, 11. Mai. Am 8. Mai fiel in der vordersten Linie auf dem Felde der Ehre der Königliche Forstmeister Ludwig von Bardeleben, Rittmeister der Res. und Inhaber des Eisernen Kreuzes erster Klasse, von der Oberförsterei Erlenhof.

* Aus dem Rheingau, 11. Mai. Der Kreisausschuß hat die Höchstpreise für Kalbfleisch wie folgt abgeändert: Kalbfleisch mit 33% Knochenbeilage 1,80 ℳ, Schnitzel 2,80 ℳ, Kotelette 2 ℳ, Leber 2,40 ℳ, alles per Pfund.

fc. St. Goarshausen, 11. Mai. Bei dem Schmied Geisel in Lierscheid mußte ein Kalb und ein Schwein notgeschlachtet werden, weil der Verdacht bestand, daß diesen Tieren übermangansaures Kali von verbrecherischer Hand in Tablettenform mit dem Futter beigebracht sein mußte.

fc. Höchst, 11. Mai. Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurde ausgezeichnet Oberleutnant Richard Wenzel, Rechtsanwalt dahier.

Kirchliches.

* Amberg, 11. Mai. König Ludwig genehmigte, daß die Ordensgesellschaft vom Göttlichen Wort in Steyl, deren Mitbegründer der verstorbene Bischof Anzer war, in Bayern zugelassen wird und in Tirschenreuth die erste Niederlassung errichtet. Dieses Kloster soll eine Anstalt zur Heranbildung von Missionären mit einem neunklassigen Gymnasium werden. Damit ist dieser Orden das erstemal in Deutschland zugelassen.

Letzte Nachrichten.

Der Kanzler im Hauptquartier.

Eine Regierungserklärung im Reichstag.

Berlin, 11. Mai. Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg u. der Staatssekretär Dr. Helfferich haben sich, wie der „Lok.-Anz." hört, gestern abend in das Große Hauptquartier begeben.

Berlin, 11. Mai. Der Aeltestenausschuß des Reichstages tritt morgen vormittag gegen ½10 Uhr zusammen, um darüber zu beraten, was in dieser Tagung erledigt werden soll. Wie das „B. T." hört, wird der Reichskanzler am Montag oder Dienstag keine Rede halten, sondern nur eine formulierte Erklärung der Regierung abgeben. Die Angelegenheit wird morgen von dem Aeltestenausschuß besprochen werden.

Anarchie!

Gebt uns Brot! Gebt uns einen Zaren!

WB. Amsterdam, 12. Mai. Reutermeldung. **Gutschkow sagte in der Duma, in Rußland herrsche Anarchie, es gebe zwei Regierungen, es gebe sogar eine Vielherrschaft, die Armee leide an derselben Krankheit, nur noch in viel schlimmerem Grade. Es sei nicht zu spät, die Krankheit zu heilen, aber man dürfe keinen Augenblick verlieren.**

WB. Stockholm, 12. Mai. **„Svenska Dagbladet" aus Haparanda zufolge teilt der zentrale Lebensmittelausschuß in Petersburg der Bevölkerung mit, daß die Getreidezufuhr nur langsam vor sich gehe. Man sei daher gezwungen, die Brotration auf ¾ Pfund herabzusetzen. Der Ausschuß fordert auf, diese unumgängliche Maßnahme ruhig aufzunehmen und mit Brot möglichst zu sparen. Nach der Zeitung „Prawda" versuchte der Oberbefehlshaber des Petersburger Militärbezirks, General Korniloff, zum dritten Male die Demonstranten gegen die einstweilige Regierung durch Militär zerstreuen zu lassen. Hiergegen nahm der Arbeiter- und Soldatenrat sofort Stellung, indem er beschloß, daß die Truppen- oder Arbeitermiliz nicht bewaffnet auf die Straßen gerufen werden dürften. General Korniloff nahm darauf seinen Befehl zurück. Der Kommissar des Moskauer Bezirkes berichtet über die Störung der Ordnung auf den Straßen am Freitag, daß im dritten Bezirk 200 Personen umhergezogen seien unter Rufen: Wo gibt es Brot u. Wasser? Nieder mit der Miliz! Nieder mit der Interimsregierung! Gebt uns einen Zaren!**

Der Beginn der Stockholmer Konferenz am 15. Mai.

WB. Kopenhagen, 12. Mai. Der erste Teil der Stockholmer Konferenz, in dem die Verhandlungen zwischen den einzelnen Nationen erfolgen sollen, wird nach einer Erklärung des Ministers Stauning im „Sozialdemokraten" am 15. Mai beginnen. Die großen gemeinsamen Verhandlungen zwischen den Teilnehmern aus allen Staaten werde Ende Juni ihren Anfang nehmen.

Vor folgenschwersten Entscheidungen.

Asquith über die U-Bootgefahr.

Schweiz. Grenze, 11. Mai. Einer Schweizer Korrespondenzmeldung aus London zufolge erklärte der frühere Ministerpräsident Asquith in einer großen Versammlung vor seinen Wählern am 7. Mai, die steigende U-Bootgefahr stelle England in den nächsten Wochen vor die folgenschwersten politischen Entscheidungen.

Kristiania, 11. Mai. Hiesige Blätter melden die Ankunft von **1700 norwegischen Seeleuten aus England**, wobei das Blatt „Sjoefarts Tidende" das schlechte Aussehen der Leute infolge mangelhafter Ernährung in England hervorhebt.

„Die Zeit des Endes".

Schweiz. Grenze, 11. Mai. Laut Genfer Blättern meldet „Temps", die **schweren französischen Blutopfer** der letzten Tage seien im Interesse der schnellen Beendigung des Krieges nicht zu vermeiden, dafür aber habe man jetzt die Ueberzeugung, daß nun die Zeit des Endes sicher komme.

Deutschland, Rußland und Japan.

Schweiz. Grenze, 11. Mai. Der „Zürch. Tagesanz." meldet: Wie „Rußkoje Slovo" in einem Leitartikel mit bewunderungswürdiger Offenheit schreibt, werde nach der Beendigung des Krieges zwischen Deutschland, Rußland und Japan ein Bündnis geschlossen werden können. Nach dem Kriege, so meint das Blatt, werden Sympathien und Antipathien keine Rolle mehr spielen und es werden allein militärische und politische Interessen maßgebend sein.

Schweiz. Grenze, 11. Mai. Einer Privatmeldung des „Berner Tagblatts" zufolge hat Rußland schon vor einiger Zeit die **Munitionsaufträge an Japan eingestellt.** Infolgedessen ist die Zahl der Arsenalarbeiter in Japan in ständigem Abnehmen begriffen.

Australien und die Japaner.

WB. London, 11. Mai. In einem Aufruf an die australischen Soldaten erklärte der australische Premierminister Hughes, daß er dafür einstehen werde, daß der Grundsatz, nach dem Australien der weißen Rasse gehört und der gelben Rasse Niederlassungen untersagt sind, aufrecht erhalten werde.

Die Kämpfe in Mazedonien.

WB. Berlin, 12. Mai. An der Mazedonischen Front lag auf den Gräben nördlich Monastir am Vormittag des 10. Mai stärkeres Artilleriefeuer. Im Tschernabogen setzte beiderseits Malovo morgens nach heftiger Artillerievorbereitung ein starker französischer Angriff in einer Breite von etwa 5 Kilometer ein. Er wurde überall unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Auf der Stellung der Ebene am Dobrpolje lag gleichfalls vom Tagesanbruch an heftiges Feuer, dem bei Betrenik, Kopil, Zborske, Tufin und Ronke heftige serbische Angriffe folgten. Sämtliche Stellungen wurden behauptet. Südlich Huma, wo sich die Franzosen nach mehrfachen Angriffen in einer weit vorgeschobenen bulgarischen Stellung südlich Jarelitzna festgesetzt hatten, wurde die ganze Stellung im Gegenangriff zurückgenommen, wobei der Gegner schwere Verluste erlitt. Sonst bis zum Doiran-See nur wechselnd starkes Artilleriefeuer. Die Verluste der Engländer bei dem letzten Angriff auf die bulgarischen Vorstellungen südwestlich des Doiran-Sees waren außerordentlich schwer. In und vor der Stellung wurden allein 1566 englische Tote mit Sicherheit gezählt. Wie unsere Patrouillen feststellten, liegen außerdem noch ungezählte Tote in den Schluchten vor der Stellung. Der zähe Widerstand der verbündeten deutschen, bulgarischen, österr. und türkischen Truppen verdient ebenso wie der frohe Offensivgeist, den sie bei zahllosen Vorstößen beweisen konnten, höchste Anerkennung, ganz besonders in Anbetracht der durch die ungünstige Witterung und das schwierige Gelände den Truppen während des Winters auferlegten Strapazen.

Neue Verhaftungen in Mailand.

Lugano, 11. Mai. In Mailand wurden, wie der „Corriere della Sera" meldet, acht Anarchisten verhaftet, während sie Aufrufe an die Bevölkerung mit aufreizenden Einladungen zur Anstiftung von Unruhen verteilen.

Geheime Sitzung des Unterhauses.

Lloyd George macht Stimmung.

WB. London, 11. Mai. Meldung des Reuterschen Büros. Die Debatte in der geheimen Sitzung des Unterhauses wurde durch Churchill eröffnet. Er besprach die militärische Lage zu Lande und zur See, auch in Verbindung mit der Revolution in Rußland, ferner die Entwicklung des Kampfes an der Westfront, die Bedeutung des Eingreifens Amerikas und den U-Bootkrieg. Ferner wurden die Verluste an Menschen und Material und die allgemeine Lage am Balkan behandelt. Einige Abgeordnete stellten Fragen wegen den Verlusten an Schiffsraum und der Lebensmittelversorgung. General Page, Croft und Wardle nahmen an der Debatte teil. Lloyd George ging gründlich auf die einzelnen Punkte ein, die Churchill vorgebracht hatte. Lloyd George erinnerte an die innere Lage Oesterreichs und die Lage Deutschlands mit Rücksicht auf die Reserven, die von der Lage Englands ungünstig abstechen, und führte die Absichten der britischen und französischen Heerführer an, die mit den **Ergebnissen der jüngsten militärischen Operationen an der Westfront alle sehr zufrieden seien.** Er legte dar, wie das Bedürfnis des Hilfsamts nach mehr Reserven befriedigt werden könnte. Ueber den U-Bootkrieg gab er Ziffern an über die monatlichen Schiffsverluste seit August. Er gab einen ermutigenden Bericht über die Methode zur Bekämpfung der U-Boote u. teilte Ziffern über den Bau neuer Schiffe in den ersten 12 Monaten mit. Zur Lebensmittelfrage sagte Lloyd George, daß bei sparsamem Verbrauch und erhöhter Erzeugung im Inlande **kein Anlaß zur Furcht vor der Aushungerung** bestehe, daß England im Jahre 1918 seinen eigenen Bedarf an Lebensmitteln decken könnte. Er halte es nicht für nötig, noch einmal das **Kriegsziel der Verbündeten** zu wiederholen, denn es sei wohl bekannt und habe sich seit den wiederholten Erklärungen der letzten zwei Jahre nicht geändert. Asquith erklärte seine vollständige Zustimmung zu den Ausführungen Lloyd Georges, mißbilligte aber die Einführung der geheimen Sitzung, da kaum etwas gesagt worden sei, was nicht in öffentlicher Sitzung hätte gesagt werden können. Er forderte schließlich Lloyd George auf, einen großen Teil seiner Rede im Lande bekanntzumachen.

Luftdienst zwischen Turin und Rom.

Bern, 11. Mai. (zb.) Der „Secolo" meldet aus Rom: Nächster Tage wird der Luftdienst zwischen Turin und Rom eröffnet. Das Postministerium hat dem Unternehmen den Transport von Postsäcken zugebilligt. Die Versuche sollen bei Gelingen weiter ausgebaut werden.

Aus Rumänien,

soweit es von den Mittelmächten besetzt ist, wird gemeldet, daß ein Drittel des Ackerlandes mit Wintersaaten bestellt ist, die gut durch den strengen Winter gekommen ist. Auch die Frühjahrsbestellung war mit Hilfe des Militärs normal, sodaß bei günstiger Witterung zum mindesten auf eine Durchschnittsernte zu rechnen sei.

Kirchenkalender für Limburg.

5. Sonntag nach Ostern, den 13. Mai.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr 10 Min. Kindergottesdienst mit Predigt, um 9½ Uhr: feierliches Hochamt mit Predigt. Nachmittags 2 Uhr: Maiandacht.

In der Stadtkirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die zweite mit Gesang, letztere mit Predigt. — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre; 3 Uhr: Complet.

In der Hospitalkirche: Um 6 Uhr hl. Messe. Um 8 Uhr: hl. Messe mit Predigt oder Hochamt (Gymnasialgottesdienst).

An den Wochentagen: täglich hl. Messen: im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadtkirche um 7¼ Uhr: Schulmesse. In der Hospitalkirche um 7 Uhr: hl. Messe.

Montag, Dienstag und Mittwoch 7 Uhr: Bittprozession vom Dom aus; danach hl. Messe.

Montag um 6 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Maria Anna Diehl und Angeh.

Dienstag um 6 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Katharina Schwarz und deren Vater.

Mittwoch um 6 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Katharina Reifenberger geb. Diehl und Angeh.

Donnerstag, Christi Himmelfahrt; die Gottesdienstordnung ist wie an Sonntagen. Nach dem Hochamt Prozession mit dem Allerheiligsten. Die 11 Uhr-Messe fällt an diesem Tage aus. — Nachm. 2 Uhr im Dom feierliche Vesper; abends 8 Uhr: Maiandacht.

Freitag um 7¼ Uhr im Dom feierl. Jahramt für Leo Mallach; um 8 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Josef Werth, dessen Ehefrau und Eltern.

Samstag um 7¼ Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Forstmeister Karl Schmidt; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Barbara Hilf, deren Eltern und Geschwister.

Um 4 Uhr nachmittags: Gelegenheit zur hl. Beicht.

Vereinsnachrichten.

Kathol. Lehrlingsverein. Sonntag, den 13. Mai, während der hl. Messe um 7 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion. Die Mitglieder nehmen die Plätze auf beiden Seiten hinter den für die Mitglieder des Männerapostolates reservierten Bänken ein und gehen nach den Männern zur hl. Kommunion. Abends um 8 Uhr: Versammlung für den jüngsten Jahrgang.

Kathol. Gesellenverein. Sonntag den 13. Mai: Abends 9 Uhr: Versammlung.

Männerapostolat. Sonntag, den 13. Mai, Bittsonntag. Während der hl. Messe um 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion. Die hl. Messe ist für unser verstorbenes Mitglied Herrn Franz Dillmann. Nachmittags um 6 Uhr: Schlußandacht mit Predigt.

Kathol. Männerverein Unitas. Sonntag den 13. Mai, nachmittags 5 Uhr: Zusammenkunft im Vereinslokal bei Georg Orth, Frankfurterstraße. Am Feste Christi Himmelfahrt beteiligt sich der Verein an der Prozession und mögen die Mitglieder möglichst vollzählig daran teilnehmen.

Kathol. Dienstbotenverein. Sonntag, den 13. Mai, nachm. 4 Uhr: Andacht und Versammlung.

Verantwortl. für die Anzeigen: J. O. Ober, Limburg.

Ein gebrauchter, aber gut erhaltener 3681
Schreibtisch
zu kaufen gesucht.
Heinr. Kraus, Dehrn.

Vogelkäfig
nicht unter 50 Ztm. lang, 35 Ztm. hoch, zu kaufen gesucht. 3680
Heinr. Kraus, Dehrn.

13 Hühner
zu verkaufen. Näheres Expedition d. Ztg. 3677

Ein
Spinnrad
zu kaufen gesucht. Näheres in d. Geschäftsstelle. 3650

1 Kinder-Sportwagen
zu verkaufen. 3693
Frankfurterstr. 27 a.

Ordentliches 3694
Monatsmädchen
für einige Stund. tägl. ges.
Jung,
Limburg, Diezerstr. 13.

Backpresse
zu kaufen gesucht. Angebote mit Angabe der Größe und des Preises unter 3685 an die Geschäftsstelle des Nass. Boten.

10 Stück 6-wöchentliche
Ferkel
zu verkaufen. 3686
Joh. Hermann,
Gastwirt,
Hausen,
Post Langendernbach.

Gebrauchter, kleiner
Kassenschrank
zu kaufen gesucht. Angebote unter 3670 erbeten an die Expedition.

Vollständiges weißes
Kinderbett
und ein großer Teppich zu verkaufen. 3647
Geschw. Prag,
Hadamar.

Eigene 3687
feldgr. Uniform
fast neu, für mittl. Größe, preiswert abzugeben.
Näh. in der Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung
Küche und allem Zubehör zum 1. Juli an kleine Familie zu vermieten.
Gefl. Aufr. unter 3684 an die Exp. d. Bl.

Für mein Eisen-, Materialwarengeschäft ein 3627
Lehrling
aus achtbarer Familie mit guten Schulzeugnissen gesucht. Kost und Wohnung im Hause. 3627
G. F. Dilorenzi,
Geisenheim (Rheingau).

Dienstmädchen
welches schon gedient hat, für kleinen Haushalt ges.
Fegers,
Brückeng. 2 3692

Sauberes 3633
Monatsmädchen
für drei Stunden tägl. ges.
F. Schneppenbahl,
Bahnhofstr. 2, II.

Ein braves
Mädchen
gesucht. 442
Metzger Becker,
Hadamar.

Tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht. 3683
Frau Bachers,
Fischmarkt 3.

Die Gemeinde Marienrachdorf sucht einen 3696
Kuhhirten
für sofort. Anmeldung an das Bürgermeisteramt.

Ein
Monatsmädchen
gesucht. 3665
Schardt,
Hallgartenweg 11.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern guten, treubesorgten Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, Herrn

Jakob Ax

nach kurzem Leiden, gestärkt mit den Tröstungen unserer heiligen, katholischen Kirche, im hohen Alter von fast 94 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Jakob Ax,
Hauptlehrer **Josef Ax,**
Hauptlehrer **Peter Ax.**

Oberweyer, St. Goarshausen, Villmar, Oberursel, Genf, Frankfurt, Limburg, Biebrich, den 11. Mai 1917. 3690

Die Beerdigung findet Montag früh statt.

Statt besonderer Anzeige.

Gott, dem Herrn über Leben und Tod, hat es gefallen, heute morgen 5¾ Uhr meine liebe Mutter, Frau

Magdalena Wahl
geb. Rieth,

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, oft gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, in ihrem 79. Lebensjahre zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Ich empfehle die Seele der lieben Verstorbenen dem hl. Opfer meiner Hochwürdigen Herrn Confratres, sowie dem frommen Gebet der Gläubigen. 3669

Bierstadt, den 10. Mai 1917.

Carl Wahl, Pfarrvikar.

Die feierlichen Exequien finden am Samstag, den 12. Mai, um 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Kiltville statt; die Beerdigung daselbst am Sonntag, den 13. Mai, nachmittags 3 Uhr von Schwalbacherstraße 13 aus.

Viehmarkt

in Limburg a. Lahn,

am Dienstag, den 15. Mai 1917. Auftrieb des Viehes von 7—9 Uhr vormittags. 3395

Limburg, den 11. Mai 1917.

Der Magistrat.

Schweinemarkt

in der Gemeinde Elz (Kr. Limburg),

am 16. Mai 1917.

In Elz allein werden jährlich 800 Schweine gemästet. Marktplatz am Rathaus. 447

Elz, den 11. Mai 1917.

Der Gemeindevorstand.

Hilfsdienstmeldestelle Limburg
Kreisarbeitsnachweis Limburg
Walderdorffer-Hof.

Es werden für sofort gesucht:

Feuer- u. Grobschmiede,
Eisen- u. Werkzeugdreher,
Former u. Gußputzer,
Gießereihilfsarbeiter u. Kernmacher,
Maschinen u. Werkzeugschlosser,
Bäcker und Metzger,
Schneider u. Schuhmacher,
Steinbrucharbeiter und Taglöhner,
landw. Knechte u. jugendl. Arbeiter.

Es suchen Stellung:

mehrere jüngere Kontoristen. 445

Königliche Oberförsterei Hachenburg

verkauft am Samstag, den 19. Mai d. Js., von 10 Uhr vormittags ab, im Gasthaus Jung zu Hütte aus dem Hoffmannswäldchen, Distrikt 23 und 26:

Eichen: 2 Rm. Scheit, Buchen: 413 Rm. Scheit, 36 Rm. Knüppel und 1274 Rm Reiser.

Die Herren Bürgermeister ersuche um ortsübliche Bekanntmachung. 3691

Fotografie Bender
Limburg ·· Hospitalstraße 10
empfiehlt als Spezialität:
Fotografien auf Postkarten
Vergrößerungen
Aufnahmezeit: Sonn- u. Werktags von 9—4 Uhr
Gute und schnelle Bedienung. 258

Katholischer Frauenbund.

Vortrag

des Herrn Dr. Hensler, Wiesbaden, über das Thema:

„Die Frau am Webstuhl der Zeit"

am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 3½ Uhr in der „Alten Post"

Alle Frauen und Jungfrauen von Limburg und Umgebung werden herzlich dazu eingeladen.

Eintrittsgeld: 50 Pfg. 433
Mitglieder zahlen nur 10 Pfg. Saalgebühr.

Verein für Volksbildung

Sonntag, 13. Mai, abends 8½ Uhr,
in der Aula des Gymnasiums

Vortrag

des Herrn Dr. Kahn über

Entwicklungsgeschichte der Sprengstoffe

mit Experimenten und Lichtbildern.

Eintritt für Mitglieder frei,
für Nichtmitglieder 30 Pfg. 3636

Freie Vereinigung ehemal. Mitglieder des Rhein-Mainischen-Verb.-Theaters Frankfurt

Hotel „Zur Alten Post", Limburg L.

Dienstag, den 15. Mai, abends 8 Uhr

Letzte Vorstellung dieser Spielzeit:

Der Raub der Sabinerinnen

Schwank in 4 Akten von Franz u. Paul v. Schlosthan 3645

Vorverkauf in der Herr'schen Buchhandlung
— Alles Uebrige wie bekannt! —

Theater in Elz (Gasthof Braun).
Sonntag, den 13. Mai, abends 8 Uhr:
Gastspiel der Frankfurter Volksbühne, Direkt. M. Heuß.

Jung-Deutschland voran oder: **Ein Nichtsnutz.**
Charakterstück aus heutiger Zeit in 3 Akten.
Karten dazu im Vorverkauf im Gasthof Braun:
Num. Platz 1,20 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.
Abendkasse: 1,50, 1,— u. 0,50 Mk. Programm 10 Pfg.
Kinder haben abends keinen Zutritt. Bitte Hüte ablegen!
Einlaß 7 Uhr. Rauchen polizeilich verboten! Ende 10 Uhr.

Nachmittags 4½ Uhr: Kinder-Vorstellung!

Hänschen in Feindesland. 3693
Kinderstück aus heutiger Zeit in 4 Akten.
Karten dazu nur an der Kasse zu haben: Num. Platz 50, 1. Platz 30, 2. Platz 15 Pfg. Einlaß 3½, Ende 6 Uhr.

Apollo-Theater.

Durch Ausbleiben des Films „Mackensens Donauübergang", kommt: 446

„Durch die deutschen Gefangenenlager".

Ich halte jeden Samstag abend und jeden Sonntag

Sprechstunde

Dr. med. Witt, prakt. Arzt,
Hadamar. 3560

Kleesamen

hat noch abzugeben 3698
Jakob Schmidt, Offheim.

Stallung.

Stallung in Limburg mit Scheune, Futterraum und sonstigem Zubehör. Wasserleitung usw. sofort zu vermieten. 3676
Auskunft erteilt
P. P. Cahensly,
Limburg.

Rehbraune Jgd.
Laufenten-Bruteier
hat abzugeben 3563
H. Müller,
Cartonnagenfabrik.

Versteigerung

Dienstag, den 15. Mai, nachmittags 2 Uhr lassen die Erben des verst. Landwirt Wilh. Preußer II. zu Ohren

2 Fahrkühe

1 doppelsp. Kuhwagen, Kuhgeschirr, Jauchefaß, Pflug u. versch. anderes öffentl. freiwillig versteigern. Kaufsliebhaber sind eingeladen. 3688

Gepolsterte Einstellture
zu verkaufen. Näheres in der Expedition. 3586

Größeres
Tonfeld
zu verkaufen. Gefl. Anfragen unter 3667 an die Exp. dieser Zeitung.

Emser Wasser

Möbel

kauft einzelne Stücke sowie ganze Einrichtungen 3066
V. Bommer,
Neumarkt 7.

Schwarze Handtasche
mit Inhalt von armer Kriegersfrau verloren. 3697
Abzugeben gegen Belohnung bei Frau Veit, Diezerstr. 32.

Junger Kaufmann
(Kriegsbeschädigter),
sucht Stelle auf Büro.
Angeb. unt. 3625 an die Geschäftsstelle.

Selbständige
Elektromonteure
sofort gesucht. Zu melden bei
Franz Trimpop,
Rothenbach (Post Laden)
Westerwald. 3671

Junger
Bäckergeselle
gesucht. 3536
Adolf Meuer,
Diezerstraße 49.

Junger Hausbursche
sofort gesucht. 3619
Christian Linden,
Diezerstraße 56.

Jung. Mann kath.
sucht die Bekanntschaft eines braven Mädchens gleicher Konfession zwecks Heirat nach dem Kriege. Angebote unter 3682 an die Expedition d. Bl.
Anonym verbeten.

Sauberes, fleißiges
Mädchen
für kleinen Privat-Haushalt gesucht. 3689
Frau Paul Balzer,
Diez, Bahnhofstr. 7a.

Tüchtiges, älteres
Dienstmädchen
für sofort gesucht. 3640
Fr. Theodor Michel,
Diezerstraße 31.

Properes Dienstmädchen
in kleine Haushaltung gegen hohen Lohn mit Familienanschluß, wegen Erkrankung des jetzigen, sofort gesucht. 3623
Frau Betriebsführer
Laufenberg,
Herschbach b. Selters.

Suche meine für Tochter, 15 Jahre, Aufnahme in kath. Hause z. weit. gründl. Erlernung des Haushaltes, ohne gegenseit. Vergütung. 431
Jos. Ed. Kratz,
Montabaur.

Offeriere für Wiederverkäufer
große Posten
Einkochgläser
zu billigen Preisen. 3332
Hermann Rosenthal,
Limburg, gegenüber dem Bahnhof.

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.
Uniformtuche — Mützen — Degen
wasserdichte Bekleidung. 12
Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Achtung! Landwirte!

Reparaturen aller landwirtschaftlichen Maschinen

Jakob Baux, Hadamar,
Mechanische Schlosserei. 2442

Kisten

in gutem Zustand kaufen stets 3547
Gebrüder Fachinger,
Malzkaffee-Fabrik, Limburg.

Hausbursche

für sofort gesucht. 3673
Wilh. Lehnard sen.,
Limburg, Kornmarkt.

Jugendliche Arbeiter

14 bis 16 Jahre alt, für leichte Arbeit gesucht.
Kettenfabrik Ennerich. 3630

Erholungsbedürftigen

empfiehlt sich das
Sanatorium St. Josephshaus
zu **Waldernbach** (Westerwald) bei Limburg a. d. Lahn.
Direkt an prächtigen Waldungen gelegen. Schöne geräumige Zimmer, gute Verpflegung, auch milde Wasseranwendungen und Badeeinrichtung. Kapelle im Hause. Geistl. und ärztl. Leitung. Näheres 3690
Die Direktion.

Ordentliches Mädchen
für die Vormittagsstunden gegen guten Lohn gesucht.
Frau **Kanert,**
Güterplatz. 3626

Jüngeres
Monatsmädchen
zum 16. Mai gesucht. 3651
Frau Rechn.-Rat Wingender,
Weierstraßstraße 18, I.

Ein tüchtiges
Mädchen,
im Alter von 22 bis 24 J., welches schon in bess. Häusern gedient hat, gesucht. Lohn 25 Mark. 3641
Mode-Haus Löwenberg.

Wegen Krankheit des bisherigen suche ich ein braves, katholisches
Mädchen
für Hausarbeiten. 3604
Frau Direktor **Becker,**
Limburg, Diezerstraße 17.

Putzfrau
für einige Stunden mittags gesucht. 3660
Hild,
Brückenvorstadt 47.

Lehrmädchen für Kleidermachen gesucht. 3631
L. Müller, Elz
Limburgerstraße 3.

Perfekte
Schneiderin
sowie
Lehrmädchen
gesucht. 3672
Modehaus Schönebaum.

Ein in der Buchführung, Stenographie und Schreibmaschine bewandertes
Fräulein
sucht passende Stellung am liebsten in Limburg oder Umgebung. 3540
Näh. bei Jak. Rosenthal, Limburg, Unt. Grabenstr. 8.

Hübsch möbl. Zimmer
zu vermieten. 3620
Näh. Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung
auf 1. Juli von kleiner Familie gesucht. Gas oder Elektrisch erwünscht.
Ang. unter 3430 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Freundliche
2—3-Zimmer-Wohnung
mit Gas und event. elektrisch Licht in guter Lage bis 1. Juli zu mieten gesucht.
Off. unt 3554 an die Exped

2-Zimmer-Wohnung
mit Mansarde zu vermieten. 3622
Frankfurterstr. 27 a.

Gut möbl. Zimmer
von Herrn gesucht, möglichst innerhalb der Stadt.
Off. unt. 3605 a d. Exp.

Bis 1. Juli freundliche
Dreizimmerwohnung
zu vermieten. 3572
Blumenröderstr. 12.

Kleine ruh. Familie sucht zum 1. Oktober freundliche
4—5-Zimmer-Wohnung
in besserem Hause.
Gefl. Offerten unter 3344 a. d. Exp. d. Bl.

Man findet immer noch **schöne Damen- u. Kinderhüte** in großer Auswahl zu billigen Preisen bei **Westheimer & Co.**